

WMMOSE

GER DE KONING

Daniel

1. Auflage 2024

© Daniel-Verlag
Gewerbegebiet 7
17279 Lychen
www.daniel-verlag.de

Übersetzung und Lektorat: Helmut Pfau; Michael Krüger
Umschlaggestaltung: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-945515-23-5

Inhalt

Vorwort.....	7
Einleitung	9
Kapitel 1.....	13
Kapitel 2.....	24
Kapitel 3.....	34
Kapitel 4.....	41
Kapitel 5.....	56
Kapitel 6.....	68
Kapitel 7.....	79
Kapitel 8.....	88
Kapitel 9.....	99
Kapitel 10.....	106
Kapitel 11.....	115
Kapitel 12.....	124
Kapitel 13.....	134
Kapitel 14.....	142
Kapitel 15.....	151
Kapitel 16.....	159
Kapitel 17.....	171
Kapitel 18.....	177
Kapitel 19.....	187
Kapitel 20.....	196
Kapitel 21.....	203
Kapitel 22.....	211
Kapitel 23.....	222
Kapitel 24.....	232
Kapitel 25.....	241
Kapitel 26.....	248
Kapitel 27.....	258
Kapitel 28.....	264
Kapitel 29.....	277
Kapitel 30.....	283
Kapitel 31.....	289
Kapitel 32.....	297
Kapitel 33.....	311
Kapitel 34.....	324

Das 5. Buch Mose

Vorwort

Dieses Bibelbuch ist ein Appell Gottes an das Herz jedes Christen. Gott öffnet sein Herz und macht in den Kapiteln vier, sieben und zehn eine Liebeserklärung an sein irdisches Volk.

Er erklärt ihnen die Vergangenheit und zeigt ihnen die Zukunft auf. Es ist einfach eine geniale Lebensschule, sich immer wieder in dieses Buch zu vertiefen.

Wir freuen uns sehr, nun diesen Band neben dem kompletten NT-Kommentar und einigen Bänden zu dem Alten Testament veröffentlichen zu können.

„So wähle das Leben, damit du lebest, du und deine Nachkommenschaft“ (5Mo 30,19). Ernster und leidenschaftlicher kann ein Lebensruf Gottes nicht klingen. Er durchzieht dieses ganze Bibelbuch.

Unser Gebet als Verlag ist es, dass dieser Kommentar ein Schlüssel zu diesem eindringlichen Reden Gottes sein darf.

Klaus Güntzschel, August 2024

Einleitung

Der Verfasser dieses Buches ist Mose. Das wird durch verschiedene Stellen im Neuen Testament durch Gebrauch von Zitaten aus dem 5. Buch Mose deutlich (Mt 22,24¹ ; Apg 3,22 ; Heb 12,21). Mose hat das Buch kurz vor seinem Tod geschrieben (5Mo 31,24). Das letzte Kapitel, das von Moses Tod berichtet, ist vermutlich von Josua geschrieben worden.

Das Buch beschreibt die besondere Situation, in der das Volk sich befindet. Einerseits hat es die Wüstenreise hinter sich, andererseits ist es kurz davor, das in Besitz zu nehmen, was Gott den Erzvätern versprochen hatte. Gottes Ziel ist es, das Volk auf die Eroberung und Inbesitznahme des Landes vorzubereiten.

Das Buch hat einen besonderen Charakter. Die Namen der fünf Bücher Mose sind durch Übersetzer des Alten Testaments aus dem Hebräischen ins Griechische entstanden. Diese haben jedem Buch einen griechischen Namen gegeben. „Deuteronomium“ heißt so viel wie „zweites Gesetz“, im Sinne einer Wiederholung. Tatsächlich ist das Buch aber keine Wiederholung. Viele Themen, die in den vorangegangenen Büchern aufgeführt wurden, kehren zwar zurück, aber sie werden in 5. Mose mit einem speziellen Ziel vorgestellt, das die anderen Bücher nicht haben.

Im 5. Buch Mose wird etwas Neues hinzugefügt. Das Volk hat viele Erfahrungen in der Wüste gemacht, es hat erfahren, was in seinem Herzen ist. In den vierzig Jahren, die sie in der Wüste verbracht haben, haben sie nichts gelernt, nichts über sich selbst und nichts über Gott, der sie getragen und versorgt hat. In einigen Ansprachen stellt Mose in diesem Buch jene Erfahrungen vor, sowohl mit sich selbst als auch mit Gott und er stellt dem Volk die Zukunft vor.

Bevor sie den Jordan überqueren, ruft Mose sie mit diesem langen Buch zur Besinnung auf. Er stellt ihnen den Segen, aber auch den Fluch vor. Sie hatten Gottes Gnade erfahren, was würden sie damit tun? Die drängende Frage, die allmählich auf das Volk zukommt, ist diese: Habt ihr vor, Gott zu dienen oder wollt ihr euren eigenen Weg gehen?

Es ist tragisch, dass von Anfang an deutlich wird, dass sie aus der Vergangenheit nichts gelernt haben und auch in Zukunft verderbt handeln werden. Das zeigen 5. Mose 28 und 29 auf. Allerdings gibt es einen Wendepunkt in 5. Mose 29,28, wo wir über „das Verborgene“ lesen. „Das Offenbarte“, von dem in dem Vers auch die Rede ist, wird in den vorangegangenen Kapiteln angesprochen. In diesen wird der Gehorsam als der sichere Weg zum Segen und Ungehorsam als der sichere Weg ins Verderben vorgestellt. Aber in „dem Verborgenen“ sehen wir, was Gott vorsieht, wenn das Volk es verdorben hat. Wenn Gott sie wegen ihrer Untreue unter die Völker zerstreut hat, wird Er sie zur Buße führen. Obwohl das Volk sich nicht für Ihn interessiert, möchte Gott etwas mit ihnen zu tun haben. Das ist heute noch immer Zukunft.

Im Alten Testament haben wir es mit typologischen Vorbildern zu tun, mit denen Gott bestimmte Wahrheiten aus dem Neuen Testament darstellt. Zu diesem Zweck ist die ganze Geschichte Israels aufgeschrieben (1Kor 10,6 .11). Genesis (1. Mose), die erste Hälfte von Exodus (2. Mose) und Numeri (4. Mose) umfassen viele Ereignisse. Die zweite Hälfte von Exodus und das Buch Levitikus (3. Mose) beinhalten Gebote. Die Gebote geben an, wie das Volk in Verbindung mit Gott sein kann und mit Ihm Gemeinschaft haben kann. Das ist auf dem Fundament des Opfers möglich, das in den Geboten auch das zentrale Thema einnimmt. Auch die Gebote haben in erster Linie Bedeutung für uns, denn Israel hat sich in der Praxis nie an die Gebote gehalten (vgl. Amos 5,25.26). Im Brief an die Hebräer wird die Bedeutung für uns genannt: Es sind Abbilder der Dinge, die in den Himmeln sind (Heb 9,23).

In diesem Buch sehen wir auch auf den Zustand, in dem wir waren, und was Gott für uns war. Wir lernen, wie die Segnungen, die jetzt schon unser Teil sind, Realität für uns werden können. Der Himmel ist schon in uns. Die Frage, die sich für Israel stellt, stellt sich ebenso für uns: Was ist uns unser Erbteil wert? Der kürzeste Weg von Ägypten ins gelobte Land dauert elf Tage (5Mo 1,2). Aber genau wie Israel brauchen wir viel Zeit, um zu lernen, wer wir selbst sind und wer Gott ist. Wenn wir das einigermaßen gelernt haben durch die manchmal harten und anhaltenden Erfahrungen im Alltag, können wir unser Herz auf das vor uns liegende Land ausrichten, wo der Herr Jesus ist.

Das ganze Buch spielt sich in den Ebenen Moabs am Jordan ab (4Mo 36,13; 5Mo 1,1). Um die Bedeutung des Buches für uns kennenzulernen, müssen wir begreifen, welche geistliche Bedeutung die

Ebenen Moabs für uns haben. Wir können in den Briefen von Paulus etwas davon lernen. Im Brief an die Römer erklärt er, wie jemand aus der Welt (Ägypten) erlöst wird. Er schreibt in Kapitel 6 über die Taufe als den Übergang zu einem neuen Leben (Röm 6,4). Wir sehen das bildlich im Durchzug durch das Rote Meer (1Kor 10,1.2).

Der getaufte Gläubige gehört nicht mehr zur Welt. Die Welt ist für ihn zu einer Wüste geworden, in der er – wie das Volk Israel – Erfahrungen macht, sowohl mit sich selbst als auch mit Gott. In dem Maße, in dem er mehr lebt durch Glauben an den Sohn Gottes und weniger gelebt wird durch die Umstände, nähert er sich vor dem Einzug in das Land sozusagen den Ebenen von Moab. Es gibt geistliches Wachstum, wenn der Heilige Geist die Gelegenheit bekommt, das Herz des Christen immer mehr auf Christus zu richten.

Jemand ist, geistlich gesehen, in den Ebenen von Moab angekommen, wenn sein Herz voll ist von Christus. Das können wir im Brief an die Philipper erkennen. Dort hören wir jemanden sagen, nicht wie ein Dogma, sondern durch eigene Erfahrung: „Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt“ (Phil 4,13). Wie kommt es, dass wir jedes Mal durch Hunger und Gefahr durchgeschüttelt werden? Weil wir, geistlich gesprochen, noch nicht in den Ebenen von Moab angelangt sind. Jemand, den die Gefahren und Probleme der Wüste nicht mehr beeindrucken, ist in diesen Ebenen von Moab angekommen. Er sieht auf die Erfahrungen in der Wüste zurück als auf eine Zeit, in der er die Güte des Herrn erleben durfte. Ein persönliches Beispiel ist Paulus im Brief an die Philipper. Paulus ist dort erfüllt von der himmlischen Berufung (Phil 3,13b.14).

Das fünfte Buch Mose ist die alttestamentliche Parallele zum Brief an die Philipper. Die Herzen werden im fünften Buch Mose für das Land erwärmt. Im Brief an die Philipper werden die Herzen durch den Heiligen Geist, der durch Paulus spricht, für den Himmel erwärmt. Im fünften Buch Mose übernimmt Mose diese Aufgabe. Hier ist Mose ein Bild des Herrn Jesus als derjenige, der die Wüstenreise erlebt hat. Er kennt alle Umstände, Er ist uns vorangegangen, wir dürfen in seine Fußstapfen treten. Dieser Lehrer ist vollkommen. In Philipper 2 sehen wir ihn als den wahren Mose, geprüft in der Wüste, in der seine Gesinnung und sein Gehorsam deutlich werden. In Philipper 3 wird unser Auge auf den Herrn Jesus in der Herrlichkeit gerichtet, um Ihn zu erkennen, dem wir alle Segnungen verdanken.

Auch im buchstäblichen Sinn war der Herr in der Wüste. Er brachte dort vierzig Tage zu, während er vom Teufel versucht wur-

de (Mt 4,1-10). Jede Versuchung beantwortet Er mit einem Zitat aus diesem Buch (5Mo 8,3 in Mt 4,4; 5Mo 6,16 in Mt 4,7; 5Mo 6,13 in Mt 4,10). Wie wir sehen, stammen die Zitate aus dem ersten Teil des Buches, in dem ein Rückblick auf die Wüstenreise gegeben wird.

Wenn wir dieses Buch lesen und auf uns wirken lassen, werden wir in jedem Teil der Geschichte Israels uns selbst erkennen. Jedes Mal wird eine andere Perspektive gewählt. Das Volk ist ein völlig neues Volk, denn das alte Geschlecht – bestehend aus allen, die zwanzig Jahre und älter waren – ist in der Wüste umgekommen, mit Ausnahme von Josua und Kaleb. An sie richtet Mose seine Reden in diesem Buch. Diese neue Generation hat es nötig, von der Geschichte des Volkes zu hören und zu wissen, was passiert ist, damit sie etwas daraus lernen können.

Das fünfte Buch Mose ist wie folgt einzuteilen:

1. **5. Mose 1,1-4,43:** erste große Rede Moses – Rückblick auf die Wüstenreise
2. **5. Mose 4,44-26,19:** zweite große Rede Moses, die in drei Teile unterteilt werden kann:
 - a. 5. Mose 4,44-5,33: die Geschehnisse am Horeb
 - b. 5. Mose 6,1-11,32: Gebote und Satzungen, Gehorsam als Bedingung für das Genießen des Segens des Landes
 - c. 5. Mose 12,1-26,19: Satzungen für das Leben im Land, rund um den Ort, den der HERR ausgesucht hat, um seinen Namen dort wohnen zu lassen
3. **5. Mose 27,1-34,12:** dritte und vierte Rede Moses, sein Lied und der Bericht von seinem Tod, unterteilt in folgende Abschnitte:
 - a. 5. Mose 27,1-28,68: dritte Rede – Segen und Fluch
 - b. 5. Mose 28,69-30,20: vierte Rede, Erneuerung des Bundes, Buße und Erlösung, das Volk wird vor eine Entscheidung gestellt
 - c. 5. Mose 31,1-8: Mose bestimmt Josua als seinen Nachfolger.
 - d. 5. Mose 31,9-13: Alle sieben Jahre muss das Gesetz dem ganzen Volk vorgelesen werden.
 - e. 5. Mose 32,1-33,29: Moses Lied und sein Segen
 - f. 5. Mose 34,1-12: Moses Tod

Kapitel 1

Einleitung

Das Buch bietet uns praktische und geistliche Lektionen, die sich mit dem Thema des Erbteils beschäftigen. Wir sehen ein Volk, das auf das vor ihm liegende Erbteil vorbereitet wird und kurz davor ist, es in Besitz zu nehmen. Es ist das Land, auf das Gott mit Freude schaut. Mose weiß, wovon er spricht, als er ihre Herzen für das Land erwärmen will. Er gibt in den ersten Kapiteln einen historischen Rückblick auf die Weise, in der das Volk schon mit dem verheißenen Land zu tun hatte. Sie haben „das kostbare Land“ (Ps 106,24) verschmäht. Dann kommt eine neue Generation und ein Überrest, vorgestellt in Kaleb, die das Land in Besitz nehmen dürfen.

Für uns Christen ist das Land Kanaan ein Bild von den himmlischen Örtern. Darin sind wir „gesegnet ... mit jeder geistlichen Segnung ... in Christus“ (Eph 1,3). Der Herr Jesus, unser wahrer Mose, will unsere Herzen darauf richten. Wenn eine echte Gemeinschaft mit Gott vorhanden ist, wird sich das zeigen in dem Interesse, das wir für die Dinge zeigen, die Gott wichtig sind. Gottes Herz ist voll von Christus und von allem, was dieser getan hat.

Ort und Zeitpunkt von Moses Rede (1,1-4)

¹ Dies sind die Worte, die Mose zu ganz Israel geredet hat diesseits des Jordan, in der Wüste, in der Ebene, Suph gegenüber, zwischen Paran und Tophel und Laban und Hazerot und Di-Sahab. ² Elf Tagereisen sind es vom Horeb, auf dem Weg des Gebirges Seir, bis Kades-Barnea. ³ Und es geschah im vierzigsten Jahr, im elften Monat, am Ersten des Monats, da redete Mose zu den Kindern Israel nach allem, was der HERR ihm an sie geboten hatte, ⁴ nachdem er Sihon geschlagen hatte, den König der Amoriter, der in Hesbon wohnte, und Og, den König von Basan, der in Astarot und in Edrei wohnte.

Mose spricht ohne Ausnahme „zu ganz Israel“. Ort und Zeitpunkt der Rede werden angegeben. Er hält seine Rede am Ufer des Jor-

dan, des Flusses, der das Volk noch vom Land trennt. Die Umgebung, die Wüste, erinnert an die Reise. Das Volk befindet sich „in der Ebene“, ein Ort, an dem sich keiner verstecken kann und die Umgebung gut wahrzunehmen ist.

Das Buch enthält die Worte, die Mose geredet hat (Vers 1), ganz so, wie der HERR es wollte (Vers 3), Worte, die er auslegte oder erklärte (Vers 5). Das ganze Buch ist ein direktes und richtungsweisendes Reden Gottes. Er ist die Quelle. Es ist gut für uns, dies während des Lesens und Nachdenkens über das Buch stets zu bedenken. Mose ist der Mittler – und ein Bild des Herrn Jesus, der Gottes Wort mit Vollmacht spricht –, durch den Gottes Worte zu uns kommen. Er setzt alles daran, um dem Volk das Wort Gottes deutlich zu machen und es richtig verstehen zu lassen.

Die Reise hätte elf Tage dauern können. Diese Zeit war nötig für die Reise vom Horeb – das ist der Berg Sinai – nach Kades-Barnea, dem südlichen Eingang des Landes. Aufgrund seines Unglaubens brauchte das Volk allerdings vierzig Jahre vom Zeitpunkt des Auszugs bis zum Einzug in das Land (für „vierzig Jahre“ siehe 4Mo 14,29–35; 32,13; 5Mo 8,2–5; 29,4,5; Heb 3,7–19). Die Zahl „vierzig“ spricht von Erprobung. Sie spricht von einer Zeit, in der das Herz und die Qualitäten einer Person auf die Probe gestellt werden. Für uns geht es nicht wörtlich um vierzig Jahre, genauso wenig wie es um eine wörtliche Wüste geht. Die geistliche Lektion ist, dass wir aufgrund eigener Verfehlungen und Untreue oft auch länger brauchen, Segnungen in Besitz zu nehmen, als wenn wir treu geblieben wären.

Die Zeitangabe in Vers 3 zeigt, dass das Ende des vierzigsten Jahres in Sicht ist. Das heißt, dass in den Ebenen Moabs ein ganz anderes Volk lagert als das, was aus Ägypten ausgezogen ist. Jetzt ist es Zeit für einen Rückblick.

Hesbon war die Hauptstadt von Moab, aber sie war erobert worden durch Sihon, einen König der Amoriter. Og war auch ein König der Amoriter, der über den nördlichen Teil des ostjordanischen Reiches herrschte, Sihon herrschte hingegen im südlichen Teil. Die Niederlage Sihons und Ogs wird in Kapitel 2,24–3,11 beschrieben.

Der Hinweis auf die Niederlage dieser beiden Könige enthält eine geistliche Voraussetzung für das Verstehen dessen, was Mose sagen wird. Die geistlichen Segnungen des himmlischen Landes werden von uns nicht erkannt, wenn wir die irdischen Segnungen nicht auf die richtige Weise in Besitz genommen haben. (Siehe die Erklärung bei 4. Mose 21,21–35 in der Auslegung zum vierten Buch Mose.)

Auftrag, das Land zu betreten (1,5-8)

⁵ Diessseits des Jordan, im Land Moab, fing Mose an, dieses Gesetz auszulegen, indem er sprach: ⁶ Der HERR, unser Gott, redete zu uns am Horeb und sprach: Lange genug seid ihr an diesem Berg geblieben; ⁷ wendet euch und brecht auf und zieht zum Gebirge der Amoriter und zu allen ihren Anwohnern in der Ebene, auf dem Gebirge und in der Niederung und im Süden und am Ufer des Meeres, in das Land der Kanaaniter und zum Libanon, bis zu dem großen Strom, dem Strom Euphrat. ⁸ Siehe, ich habe das Land vor euch gestellt; geht hinein und nehmt das Land in Besitz, das der HERR euren Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat, ihnen zu geben und ihren Nachkommen nach ihnen.

Bevor die Eroberung des Landes beginnt, fängt Mose an, Gottes Gesetz auszulegen (vgl. Lk 4,21). Er legt dem Volk nicht einen künstlich erdachten Kriegsplan vor. Die einzige sichere Methode, das Land in Besitz zu nehmen und zu behalten, ist der Gehorsam gegenüber Gottes Geboten. Das gilt auch für uns. Wenn wir die Segnungen kennenlernen wollen, die unser Teil in Christus sind, geschieht das nicht dadurch, sie mit unserem Verstand zu erfassen. Wir werden sie nur dann kennenlernen, wenn wir unser Leben in Gehorsam dem Wort Gottes unterwerfen.

Der Beginn der Reise liegt am Berg Horeb. Dort hatte das Volk ungefähr ein Jahr verbracht. Mose wiederholt den Befehl Gottes, den Horeb zu verlassen und nach Kanaan zu gehen. Er fügt auch den Grund hinzu: Sie sind nun lange genug dort gewesen, um vorbereitet zu werden für die anstehende Reise. Wenn Gott etwas lang genug findet, ist das so, weil Er sein Ziel erreicht hat. Er lässt die Seinen dann zur nächsten Erfahrung mit Ihm aufbrechen. In 4. Mose 10,13 lesen wir über den Auftrag, aufzubrechen. Hier in den Versen 7 und 8 wird das Ziel genannt.

Bevor in Vers 19 vom tatsächlichen Aufbruch die Rede ist, erinnert Mose an zwei Geschehnisse am Horeb. Das erste ist, was Gott über das Land gesagt hat, indem Er es in seiner Weite präsentiert hat. Noch wohnen dort die Feinde, aber Er hat es seinem Volk gegeben. Mose bezieht sich auf den Schwur Gottes an die Erzväter, dass Er ihnen und ihren Nachkommen das Land geben würde (1Mo 22,16.17; 1Mo 15,18-21; 26,3-5; 35,12). Das „Land“ wird in diesem Buch etwa hundertsechzigmal genannt. Jetzt stehen sie kurz vor der Erfüllung der Verheißung.

Das Land ist nicht durch sie, sondern für sie ausgesucht worden. Gott hat dieses Land für sie ausgesucht und Er hat sie erwählt, um darin zu wohnen. Gottes Herz ist erfüllt von dem Land. Wenn ihr Herz mit der Liebe Gottes erfüllt wäre, dann würden sie ebenso erfüllt sein von seinem Land. Aber ihr Herz ist mit anderen Sachen erfüllt. Das ist das Zweite, über das Mose indirekt spricht, als er die Anstellung von Obersten erwähnt.

Die Anstellung von Richtern (1,9-18)

⁹ Und ich sprach in jener Zeit zu euch und sagte: Ich allein kann euch nicht tragen. ¹⁰ Der HERR, euer Gott, hat euch zahlreich werden lassen, und siehe, ihr seid heute wie die Sterne des Himmels an Menge. ¹¹ Der HERR, der Gott eurer Väter, füge zu euch, so viele ihr seid, tausendmal hinzu und segne euch, wie er zu euch geredet hat! ¹² Wie könnte ich allein eure Bürde und eure Last und euren Hader tragen? ¹³ Nehmt euch weise und verständige und bekannte Männer, nach euren Stämmen, damit ich sie zu Häuptionern über euch setze. ¹⁴ Und ihr antwortetet mir und sprach: Gut ist die Sache, die du zu tun gesagt hast. ¹⁵ Und ich nahm die Häupter eurer Stämme, weise und bekannte Männer, und setzte sie als Häupter über euch, als Oberste über Tausend und Oberste über Hundert und Oberste über Fünfzig und Oberste über Zehn, und als Vorsteher für eure Stämme. ¹⁶ Und ich gebot euren Richtern in jener Zeit und sprach: Hört die Streitsachen zwischen euren Brüdern und richtet in Gerechtigkeit zwischen einem Mann und seinem Bruder und dem Fremden bei ihm. ¹⁷ Ihr sollt im Gericht nicht die Person ansehen; den Kleinen wie den Großen sollt ihr hören; ihr sollt euch vor niemand fürchten, denn das Gericht ist Gottes. Die Sache aber, die zu schwierig für euch ist, sollt ihr vor mich bringen, damit ich sie höre. ¹⁸ Und ich gebot euch in jener Zeit alle Sachen, die ihr tun solltet.

Zur selben Zeit, als Gott über das Erbteil sprach, musste Mose mit ihnen reden über ihre Mühen, die er nicht alleine tragen konnte, und über Streitfragen. Es ergeht ihm wie dem Briefschreiber Judas, der gerne „über unser gemeinsames Heil“ geschrieben hätte, aber gezwungen war „zu schreiben und zu ermahnen, für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen“ (Jud 1,3).

Das Volk hatte an Anzahl zugenommen. Dadurch nahmen auch die Streitereien untereinander zu. Bei der Gemeinde ist es nicht anders (Apg 6,1). Um den Schwierigkeiten zwischen denen,

die zum Volk Gottes gehörten die Stirn zu bieten, schlug Mose vor, Oberste einzusetzen. Das Volk fand dies gut, denn so wurde die Last auf mehrere Schultern verteilt.

Die Richter mussten vier Bedingungen erfüllen:

1. Gerecht urteilen, unabhängig davon, ob es einen Bruder oder einen Fremden betraf;
2. Richten ohne Ansehen der Person, ohne Berücksichtigung der Stellung des Einzelnen;
3. Richten ohne Angst vor menschlicher Vergeltung, im Bewusstsein, dass sie im Namen Gottes Recht sprechen;
4. Erkennen, dass es auch schwierige Fälle gibt (eigene Schwachheit und Begrenztheit), die sie dann zu Mose bringen durften.

Auch in der Gemeinde gibt es „Oberste“, also Gläubige, die eine besondere Verantwortung übernommen haben (1Thes 5,12.13). So wie Mose sie in Israel einsetzte, so tut das nun der Herr Jesus. Solche Gläubige sollen dann auch die vier genannten Bedingungen erfüllen. Es ist gut, mit bestimmten Angelegenheiten zu solchen Gläubigen zu gehen und sie um Rat zu fragen. Es kann aber auch Angelegenheiten geben, mit denen wir direkt zum wahren Mose gehen müssen. Rechtssachen sind die Folgen von den Streitereien unterwegs.

In Kades-Barnea (1,19–21)

¹⁹ Und wir brachen auf vom Horeb und zogen durch diese ganze große und schreckliche Wüste, die ihr gesehen habt, den Weg zum Gebirge der Amoriter, so wie der HERR, unser Gott, uns geboten hatte; und wir kamen bis Kades-Barnea. ²⁰ Und ich sprach zu euch: Ihr seid bis zum Gebirge der Amoriter gekommen, das der HERR, unser Gott, uns gibt. ²¹ Siehe, der HERR, dein Gott, hat das Land vor dich gestellt; zieh hinauf, nimm in Besitz, so wie der HERR, der Gott deiner Väter, zu dir geredet hat; fürchte dich nicht und verzage nicht!

Die schreckliche Wüste diente dazu, ein Verlangen nach dem Land zu wecken. Die Erfahrungen der Wüste sind manchmal bitter. Wir müssen lernen, uns der Bedrängnisse zu rühmen (Röm 5,3–5). Das Ergebnis wird sein, dass die Liebe zu Gott zunimmt, und damit auch die Liebe zu den Geschwistern. Dann verschwinden die Streitereien, und wir kommen in die Ebenen Moabs, wo wir von der Liebe Gottes erfüllt werden.

Mose setzt alles daran, das Volk zu ermutigen, das Land in Besitz zu nehmen. Er sagt ihnen, dass sie nicht ängstlich oder verzagt sein brauchen. Das weist daraufhin, dass das Volk nicht unbedingt darauf erpicht war, das Land in Besitz zu nehmen. Ebenso zeigt sich dies im folgenden Abschnitt, in dem das Volk Kundschafter senden möchte. Mose weist darauf hin, dass sie das Land bekommen würden, und wenn Gott gesprochen hat, kann keine Macht dieses Wort ändern. Der einzige Grund, dass das, was Gott gesprochen hat, nicht in Besitz genommen wird, ist Unglaube.

Gott stellt uns alles zur Verfügung, wir dürfen es in Besitz nehmen. Gottes Gnade kann es uns schenken. Das Wort der Gnade Gottes ist genug, um uns das Erbteil zu schenken (Apg 20,32). Wie kommt es, dass jemand es nicht in Besitz nimmt? Es ist, weil eine solche Person ein böses, ungläubiges Herz besitzt (Heb 3,7-12). Es geht also um einen Herzensunterschied: Ist es böse und ungläubig oder ist darin die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist ausgegossen?

Die zwölf Kundschafter (1,22-25)

²² Und ihr tratet alle zu mir und sprach: Lasst uns Männer vor uns her senden, damit sie uns das Land erkunden und uns Bericht erstatten über den Weg, auf dem wir hinaufziehen, und über die Städte, zu denen wir kommen sollen. ²³ Und die Sache war gut in meinen Augen; und ich nahm von euch zwölf Männer, je einen Mann für den Stamm. ²⁴ Und sie wandten sich und zogen ins Gebirge hinauf, und sie kamen bis zum Tal Eskol und kundschafteten es aus. ²⁵ Und sie nahmen von der Frucht des Landes in ihre Hand und brachten sie zu uns herab. Und sie erstatteten uns Bericht und sprachen: Das Land ist gut, das der HERR, unser Gott, uns gibt.

Trotz aller Versprechen Gottes möchte das Volk, dass zuerst noch Kundschafter ausgesandt werden. Der Kern dieser Forderung ist Misstrauen gegenüber Gott und seinem Wort. Was könnten die Kundschafter berichten, das Gott nicht schon gesagt hat?

In 4. Mose steht geschrieben, dass Gott den Auftrag gibt, Kundschafter auszusenden (4Mo 13,1.2), während wir hier lernen, dass das Volk es wollte. Ihre Frage ergab sich aus Mangel an Vertrauen zu Gott. Als Gott sieht, dass ihr Wille darin feststeht, gibt Er das, was sie fordern. Es ist wie bei der Frage, die das Volk später stellte, um einen König zu bekommen. Damit verwarfen sie Gott.

Trotzdem gab Gott ihnen einen König, weil Er ihnen eine Lektion erteilen wollte.

Mose stimmte dem Vorschlag zu. Die Kundschafter reisten durch das Land und kamen mit den Beweisen des Reichtums des Landes zurück. Die Erwähnung von Eskol erinnert an die große Rebe, die sie aus dem Land mitgenommen hatten (4Mo 13,23.24). Sie erkennen zudem, dass das Land, das Gott gibt, ein „gutes Land“ ist; ein Ausdruck, der zehnmal in diesem Buch zu finden ist.

Weigerung hinaufzuziehen (1,26–28)

²⁶ Aber ihr wolltet nicht hinaufziehen und wart widerspenstig gegen den Befehl des HERRN, eures Gottes. ²⁷ Und ihr murrte in euren Zelten und sprach: Weil der HERR uns hasste, hat er uns aus dem Land Ägypten herausgeführt, um uns in die Hand der Amoriter zu geben, damit sie uns vertilgen. ²⁸ Wohin sollen wir hinaufziehen? Unsere Brüder haben unser Herz verzagt gemacht, indem sie sagten: Ein Volk, größer und höher als wir, Städte, groß und befestigt bis an den Himmel, und auch die Kinder der Enakim haben wir dort gesehen!

Das Volk sah unüberwindbare Probleme, das Land in Besitz zu nehmen. Damit verwarfen sie Gott. Sie redeten sogar davon, dass Gott sie hasste (Vers 27).

Gottes Treue und der Unglaube des Volkes (1,29–33)

²⁹ Da sprach ich zu euch: Erschreckt nicht und fürchtet euch nicht vor ihnen! ³⁰ Der HERR, euer Gott, der vor euch herzieht, er wird für euch kämpfen, nach allem, was er in Ägypten vor euren Augen für euch getan hat, ³¹ und in der Wüste, wo du gesehen hast, dass der HERR, dein Gott, dich getragen hat, wie ein Mann seinen Sohn trägt, auf dem ganzen Weg, den ihr gezogen seid, bis ihr an diesen Ort kamt. ³² Aber in dieser Sache glaubtet ihr nicht dem HERRN, eurem Gott, ³³ der auf dem Weg vor euch herzog, um euch einen Ort zu erkunden, damit ihr lagern konntet: in der Nacht im Feuer, dass ihr auf dem Weg sehen konntet, auf dem ihr zogt, und am Tag in der Wolke.

Mose spricht zu einer Generation, die sich dessen nicht oder kaum bewusst sein kann, was vierzig Jahre vorher stattgefunden hatte.

Trotzdem spricht er zu ihnen, als ob es sie selbst betraf: Sie waren widerspenstig und wollten nicht hinaufziehen, sie murrten in ihren Zelten. Mose kann dies tun, da er weiß, dass der Keim des Unglaubens auch in dieser Generation vorhanden ist. Sie sind nicht besser als ihre Väter. Auch dieses neue Geschlecht hat seinen Unglauben und Aufstand am Ende der Reise gezeigt (4Mo 21,5).

Der Gläubige ist eine neue Schöpfung in Christus, aber seine alte Natur ist unverbesserlich schlecht. Wenn der Gläubige diese nicht im Tod hält (Röm 6,11), wird auch er die schlimmsten Sünden begehen können.

Wir können Gott Vorwürfe machen, weil wir meinen, dass Er nicht für ausreichende Mittel sorgt, um uns mit den Segnungen zu beschäftigen. Aber die eigentliche Frage ist, ob wir die Segnungen wertschätzen. Wenn wir das tun, werden wir die Mittel und die Zeit dafür bekommen. Generationen in den letzten Jahrhunderten mussten viel länger und härter arbeiten als wir heutzutage. Trotzdem kannten sie die Schrift durch und durch. Wie kommt das? Sie wussten die Segnungen wertzuschätzen, während wir uns durch irdische Sachen vereinnahmen lassen. Alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis sind in Christus verborgen (vgl. Kol 2,3). Wenn wir uns mit Ihm beschäftigen, werden wir zunehmend alles genießen, was uns in Ihm gegeben ist. Ein Herz voller Verlangen wird von der Wahrheit lernen, die in Jesus ist (Eph 4,21).

In Vers 31 sehen wir, wie Gott sein Volk durch die „große und schreckliche Wüste“ führte. Wozu Mose nicht imstande war (4Mo 11,14), das tat Gott: Er trug sie, wie ein Mann sein Kind trägt. In seiner Rede in der Synagoge im pisidischen Antiochien weist Paulus darauf hin, wie Gott sein Volk „zärtlich wie eine Amme“ gepflegt hat (Apg 13,18; vgl. Jes 66,13; Ps 103,13). Das ist seine Antwort auf ihre Anschuldigungen, dass Er sie hasse, eine Antwort, die Beschämung hätte bewirken müssen.

Das Volk hatte Kundschafter für sich ausgesandt. Mose erinnert daran, dass der HERR selbst als Kundschafter ihnen vorausgegangen war, um für sein Volk einen passenden Platz zu suchen (Vers 33). Sie sollten sich besser auf Ihn verlassen, statt ihren Weg anhand menschlicher Wahrnehmungen zu bestimmen.

Der Zorn des HERRN (1,34–39)

³⁴ Und der HERR hörte die Stimme eurer Reden und wurde zornig und schwor und sprach: ³⁵ Wenn ein Mann unter diesen Männern,

diesem bösen Geschlecht, das gute Land sehen wird, das ich euren Vätern zu geben geschworen habe, ³⁶ außer Kaleb, dem Sohn Jephunnes! Er soll es sehen, und ihm und seinen Söhnen werde ich das Land geben, auf das er getreten ist, weil er dem HERRN völlig nachgefolgt ist. ³⁷ Auch gegen mich erzürnte der HERR euret wegen und sprach: Auch du sollst nicht hineinkommen! ³⁸ Josua, der Sohn Nuns, der vor dir steht, er soll hineinkommen; ihn stärke, denn er soll es Israel als Erbe austeilen. ³⁹ Und eure kleinen Kinder, von denen ihr sagtet: Sie werden zur Beute werden! und eure Söhne, die heute weder Gutes noch Böses kennen, sie sollen hineinkommen, und ihnen werde ich es geben, und sie sollen es in Besitz nehmen.

Die Reaktion des HERRN schließt an die Widerspenstigkeit des Volkes an. Weigern sie sich, ins Land zu gehen? Der HERR schwört in seinem Zorn, dass niemand aus diesem Geschlecht in das Land kommen wird. Von den zwei Ausnahmen, Josua und Kaleb, wird hier nur Kaleb erwähnt. Josua nimmt einen besonderen Platz ein. Er soll als Nachfolger für Mose die Führung des Volkes übernehmen. Mit Kaleb wird ein „gewöhnlicher“ Israelit beschrieben, in dem wir unser Bild sehen können. Kalebs Herz war voll von der Liebe Gottes. Sein Name bedeutet „von ganzem Herzen“. Er sprach nicht von einem Gott, der hasst. Er war überzeugt von der Liebe und Güte Gottes, sein Volk in das Land der Verheißung zu führen. In Josua 14 verweist er auf seinen Bericht über das Land (Jos 14,7), denn er ist noch immer erfüllt davon. Er kannte das Wohlgefallen des HERRN und zeigte Wertschätzung für Gottes Erbteil. Während die anderen in der Wüste umgekommen sind, hat er das Land in Besitz genommen.

Die Liebe Gottes war wirksam in seinem Leben. Er musste mit dem Volk durch die Wüste, doch in seinem Herzen wirkte die Liebe, die dafür sorgte, dass er in der Nachfolge des HERRN fest auf das Ziel schaute. Gehören wir zum Geschlecht des Kaleb? Das ist der Fall, wenn unser Herz auf Christus gerichtet ist, so wie Kalebs Herz auf den Segen des Landes gerichtet war, denn der Segen des Landes ist für uns Christus. Wenn unser Herz erfüllt ist von der Güte und Liebe Gottes durch den Heiligen Geist, wird es auch unser Verlangen sein, dem Herrn völlig nachzufolgen.

Der Heilige Geist wird auch „Unterpfand“ genannt (Eph 1,14). Dass Er als Unterpfand bezeichnet wird, bedeutet, dass wir das Erbe noch nicht besitzen. Ein Unterpfand ist eine Garantie dafür, dass wir das, was wir jetzt noch nicht haben, noch empfangen werden. Dass der Heilige Geist „Unterpfand“ genannt wird, hat mit

der Sicherheit zu tun, dass der Rest noch folgen wird. Weil Er uns gegeben ist, können wir jetzt das Erbe genießen, obwohl wir es noch nicht tatsächlich in Besitz nehmen können.

Der Zorn des HERRN kam auch auf Mose um ihretwillen. Das lässt uns an den Herrn Jesus denken, der den Zorn Gottes auf sich nahm für sein Volk. Mose spricht hier nicht von seinen eigenen Verfehlungen, sondern von dem Anlass für den Zorn. Dieser Anlass lag beim Volk. Das passierte nicht, als das Volk das erste Mal an die Grenze kam, sondern erst vierzig Jahre später. Es geht Mose nicht um die Chronologie, sondern er verbindet Gottes Zorn über sich mit dem Zorn Gottes über das Volk, um dadurch die Heiligkeit von Gottes Gericht zu unterstreichen.

Mose weist auf Josua als den neuen Anführer hin. Josua war ein Diener Moses gewesen. Wir sehen hier im Bild den Herrn Jesus, der den Heiligen Geist ausgesandt hat, damit dieser uns in die ganze Wahrheit leiten wird (Joh 16,13). Der Heilige Geist leitet nicht den alten Menschen, sondern den neuen Menschen, so wie Josua nicht das alte Geschlecht, sondern das neue Geschlecht in das Land führte.

Die neue Generation wird hier als „eure kleinen Kinder“ und „Söhne, die heute weder Gutes noch Böses kennen“ bezeichnet. Es sind die, die nie durch eigene Kraft das Land erreichen werden, die abhängig sind von der Hilfe anderer und unwissend sind. Sie sind nicht informiert, aber sie möchten sich unterrichten lassen über das Land und die Bedingungen, dorthin zu kommen und darin zu leben.

Ebenso ist es mit den Dingen, die Gott verkündet: Er verkündet es den Unmündigen, nicht denen, die auf ihren Verstand vertrauen (Mt 11,25-27). Die Gesinnung eines Kindes ist nötig, um die Segnungen genießen zu können, die in den himmlischen Örtern in Christus vor uns liegen.

Die Vermessenheit des Volkes (1,40-43)

⁴⁰ Ihr aber, wendet euch und brecht auf in die Wüste, den Weg zum Schilfmeer! ⁴¹ Da antwortetet ihr und sprachte zu mir: Wir haben gegen den HERRN gesündigt; wir wollen hinaufziehen und kämpfen, nach allem, was der HERR, unser Gott, uns geboten hat. Und ihr gürtetet jeder seine Waffen um und zogt leichtfertig in das Gebirge hinauf. ⁴² Und der HERR sprach zu mir: Sprich zu ihnen: Zieht nicht

hinauf und kämpft nicht, denn ich bin nicht in eurer Mitte; dass ihr nicht vor euren Feinden geschlagen werdet!⁴³ Und ich redete zu euch, aber ihr hörtet nicht; und ihr wart widerspenstig gegen den Befehl des HERRN und handeltet vermessen und zogt in das Gebirge hinauf.

Das alte Geschlecht bekommt den Auftrag, in die Wüste zurückzukehren und in die Richtung des Schilfmeers zu ziehen. Für den Menschen gibt es nur eine Möglichkeit, an Gottes Segnungen teilzuhaben: zu dem Ort gehen, der von der Erlösung aus der Macht Ägyptens spricht, zum Kreuz. Dort ist der alte Mensch verurteilt (Röm 6,6).

Mit hartnäckiger Widerspenstigkeit lehnt das alte Geschlecht sich wieder auf gegen das, was Gott gesagt hat. Die Gesinnung des Fleisches „ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie vermag es auch nicht“ (Röm 8,7). Wenn aus ihrem Mund das Bekenntnis erklingt: „wir haben gesündigt“, ist das einzig und allein eine inhaltslose Floskel. Auf diese Weise finden wir es mehrfach in der Bibel, beispielsweise bei dem Pharao, bei Saul und bei Judas. Wenn sie in einer solchen Gesinnung zum Herrn rufen, hört er nicht (Jak 4,2.3).

Das Volk vernichtend besiegt (1,44–46)

⁴⁴ Und die Amoriter, die auf jenem Gebirge wohnten, zogen aus, euch entgegen, und verfolgten euch, wie die Bienen tun, und zersprengten euch in Seir bis Horma. ⁴⁵ Und ihr kehrtet zurück und weinet vor dem HERRN; aber der HERR hörte nicht auf eure Stimme und neigte sein Ohr nicht zu euch. – ⁴⁶ Und ihr bleibt viele Tage in Kades, nach den Tagen, die ihr bleibt.

Das Volk verachtete das Erbteil, ihre Reue war unecht, das Erbteil wurde ihnen abgenommen. Sie verachteten auch seine Regierung, denn sie richteten sich gegen seinen Befehl, nicht hinaufzuziehen. Gott gab sie dann hin in die Hand ihrer Feinde. Diese sind Bilder von satanischen Mächten (Eph 6,12). Sie wurden von diesen vernichtet. Danach mussten sie achtunddreißig Jahre in der Wüste verbringen.

Kapitel 2

Einleitung

Die Kapitel 2 und 3 zeigen uns, was das Land nicht ist. Das Volk und wir müssen lernen, zu unterscheiden zwischen dem, was Gottes Land ist und was es nicht ist und wie sie (und wir) damit umgehen müssen. Unser Land, unser Erbteil, ist himmlisch. Das Leben des Landes ist das ewige Leben, das jetzt schon unser Teil ist. Das wird später im Buch näher ausgearbeitet. Wir können jetzt schon den Reichtum des Landes in unseren Herzen genießen. Allerdings dürfen wir dann nicht das himmlische Land verachten oder mit anderen Ländern verwechseln.

Zuerst zieht das Volk an den Ländern Edom (Nachkommen von Esau), Moab und Ammon entlang (beides Nachkommen von Lot). Diese dürfen sie nicht angreifen. Danach kommen die Königreiche von Sihon (Gilead) und Og (Basan). Diese müssen sie angreifen und anfangen zu erobern, auch wenn es noch nicht das verheißene Land ist. Beide Länder stellen nicht die himmlischen Segnungen dar. Daraus können wir Lektionen für unseren Umgang mit irdischen Dingen lernen, wie diese sich zu himmlischen Dingen verhalten. Manche Sachen müssen wir akzeptieren, so wie sie sind, andere müssen wir erobern und sie uns unterwerfen, da sie eine Gefahr für den Genuss der himmlischen Segnungen darstellen.

Edom, Moab und Ammon waren Brudervölker. Gottes Vorsehung hatte sich mit diesen Völkern beschäftigt und ihnen ein Erbteil bestimmt, das Er ihnen zugemessen hatte. Israel durfte sich nicht mit ihnen streiten, selbst wenn sie von ihnen wie Feinde behandelt würden.

Gilead und Basan waren feindliche Völker. Sie waren kein Teil des verheißenen Landes, befanden sich aber in unmittelbarer Nähe. Da sie eine ständige Gefahr darstellten, mussten sie erst besiegt werden, damit sie keine Gefahr mehr bedeuteten für das Genießen des Landes. Die direkte Umgebung des Landes wurde somit der Herrschaft des Volkes Gottes unterworfen.

Befehl, von Seir aufzubrechen (2,1-3)

¹ Und wir wandten uns und brachen auf in die Wüste, den Weg zum Schilfmeer, wie der HERR zu mir geredet hatte; und wir umzogen das Gebirge Seir viele Tage. ² Und der HERR redete zu mir und sprach: ³ Lange genug habt ihr dieses Gebirge umzogen; wendet euch nach Norden.

Mose spricht von einem „Wir“ in Vers 1 und schließt sich somit selber ein. Durch den Unglauben der anderen mussten alle, auch Josua, Kaleb und Mose, sich „wenden“. Die Untreue der Gesamtheit hat Konsequenzen auch für diejenigen, die sich treu dem fügen, was der HERR anordnet. Murren ist nicht gut, genauso wenig wie negative Kritik ausüben. So müssen sie nun achtunddreißig Jahre in der Wüste umherstreifen. In einem einzigen Satz wird dies angegeben: Sie ziehen „viele Tage“ um das Gebirge Seir – jeder Tag der achtunddreißig Jahre wird gefühlt –, bis der HERR es für genug erachtet (vgl. 5Mo 1,6).

Das Umherziehen ist nicht nur eine Strafe für den Ungehorsam, sondern auch eine Vorbereitung auf den Einzug in das Land. Die Vorbereitung bedeutete das Sterben der ganzen Generation, die sich geweigert hatte, in das Land zu ziehen. Nun steht eine neue Generation kurz vor dem Einzug in das Land. Auch diese neue Generation hat eine gewisse Zeit in der Wüste verbracht, doch als die Vorbereitung in Gottes Augen abgeschlossen ist, gibt er den Befehl, nach Norden zu ziehen.

Haltung gegenüber Esau (2,4-8)

⁴ Und gebiete dem Volk und sprich: Ihr werdet nun durch das Gebiet eurer Brüder, der Kinder Esau, ziehen, die in Seir wohnen, und sie werden sich vor euch fürchten. Aber hütet euch sehr! ⁵ Lasst euch nicht in Streit mit ihnen ein, denn ich werde euch von ihrem Land auch nicht den Tritt einer Fußsohle geben; denn das Gebirge Seir habe ich Esau als Besitztum gegeben. ⁶ Speise sollt ihr für Geld von ihnen kaufen, dass ihr esst, und auch Wasser sollt ihr für Geld von ihnen kaufen, dass ihr trinkt. ⁷ Denn der HERR, dein Gott, hat dich gesegnet in allem Werk deiner Hand. Er kannte dein Wandern durch diese große Wüste: Diese vierzig Jahre ist der HERR, dein Gott, mit dir gewesen; es hat dir an nichts gefehlt. ⁸ Und wir zogen

weiter, an unseren Brüdern, den Kindern Esau, vorüber, die in Seir wohnen, vom Weg der Ebene, von Elat und von Ezjon-Geber her; und wir wandten uns und zogen den Weg in die Wüste von Moab.

Mose musste das Volk über die Route informieren, der sie nun folgen mussten. Sie mussten durch das Gebiet der Söhne Esaus hindurchgehen. Mose erklärte dem Volk auch, wie sie sich gegenüber diesem Brudervolk zu verhalten hatten. Sie durften nichts von dessen Land in Besitz nehmen, denn der HERR hatte Esau das Land gegeben.

Dies bedeutet für uns, dass es Beziehungen gibt, die von Gott eingesetzt sind und die wir auch als solche anerkennen müssen. Auch wenn Menschen damit völlig falsch umgehen, ändert das nichts an Gottes Absichten. Wenn ein Mann und eine Frau heiraten, ungeachtet der Gründe, entsprechen sie damit einer Einsetzung Gottes. Das müssen wir anerkennen. Ein Gläubiger wird nie auf eine Auflösung drängen dürfen, denn dann berührt er etwas, von dem Gott gesagt hat: „Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden“ (Mt 19,6).

Wenn Israel Esau um eine Gunst bitten würde, sollten sie nicht darum betteln, sondern dafür bezahlen. Dazu waren sie bestens in der Lage. Trotz allem Murren war Gott bei ihnen gewesen und es hatte ihnen an nichts gefehlt (Lk 22,35). Wenn wir auf unsere persönliche Wüstenreise zurückblicken, können auch wir nur sagen, dass der Herr sein Versprechen, mit uns zu sein (Mt 28,20), hat wahr werden lassen.

Israel ist ein Volk, das Interesse am Land der Verheißung hat. Darin unterscheidet es sich von anderen Völkern, die dieses Interesse nicht besitzen. Allerdings erhebt diese Tatsache Israel nicht über andere Völker. Gott kümmert sich auch um andere Völker. Er hat auch den Völkern Land gegeben (Verse 9.19). Gott beschäftigt sich also nicht nur mit Israel. Israel hatte zu respektieren, was Gott den anderen gegeben hatte.

Wenn wir durch Gnade zu denen gehören dürfen, die etwas von den himmlischen Segnungen verstanden haben, dürfen wir nicht verächtlich auf andere Gläubige schauen. Gott hat auch anderen etwas gegeben, auch wenn sie z. B. keinen (geistlichen) Opferdienst kennen. In der Christenheit kommt man zwar regelmäßig zusammen, um Gottes Wort zu hören, aber vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen ist kaum die Rede. So hat Gott auch in der Reformation viel gegeben. Bestimmte Wahrheiten sind damals

wieder neu ans Licht gekommen, so wie die Rechtfertigung allein aus Glauben. Aber das himmlische Teil der Gläubigen, der Segen des ewigen Lebens, wurde erst später, am Anfang des 19. Jahrhunderts, als Wahrheit neu entdeckt.

Das Volk konnte in bestimmten Situationen von den Brudervölkern abhängig sein. Sie baten, ob sie ihr Land benutzen dürften, nicht um darin zu wohnen, sondern um hindurchzuziehen. Die Bitte um eine Gunst sorgte nicht dafür, dass sie Schulden machten. Gottes Volk, auf dem Weg zum Segen des Landes, ist ein reiches Volk. Sie können ihren Reichtum benutzen, um etwas zurückzuzahlen für das, was ein Brudervolk ihnen gegeben hatte. Wenn wir von Gläubigen profitieren dürfen, die die himmlischen Segnungen nicht kennen, können wir ihnen unsererseits von den Reichtümern etwas schenken, die Gott uns in der Erkenntnis der himmlischen Dinge gegeben hat.

Haltung Israels gegenüber Moab (2,9)

⁹ Und der HERR sprach zu mir: Befeinde Moab nicht und lass dich nicht in Streit mit ihnen ein, denn ich werde dir von seinem Land kein Besitztum geben; denn Ar habe ich den Kindern Lot als Besitztum gegeben.

Die Haltung Israels gegenüber Moab musste so sein wie gegenüber Esau. Auch Moab war ein Brudervolk. Der HERR erinnert an den Ursprung, indem Er sie „die Kinder Lot“ nennt.

Die Emim und die Horiter (2,10-12)

¹⁰ (Die Emim wohnten vorher darin, ein großes und zahlreiches und hochgewachsenes Volk, wie die Enakim. ¹¹ Auch sie werden für Riesen gehalten, wie die Enakim; und die Moabiter nennen sie Emim. ¹² Und in Seir wohnten vorher die Horiter; aber die Kinder Esau vertrieben sie und vertilgten sie vor sich und wohnten an ihrer statt, so wie Israel dem Land seines Besitztums getan, das der HERR ihnen gegeben hat.)

Israel wird hier über die ursprünglichen Bewohner des Gebietes informiert, in dem nun die Moabiter und Edomiter wohnen.

Hieraus können sie schlussfolgern, dass Gott alles plant und jedem Volk einen eigenen Platz zum Wohnen gibt (5Mo 32,8; Apg 17,26).

Die Moabiter nannten die Einwohner Emim, was „Schreckliche“ oder „Schrecken Einjagende“ bedeutet. Es waren also Feinde, von denen man stark beeindruckt sein konnte. Dass diese Angst einflößenden Völker aus dem Land vertrieben worden waren, wird einerseits eine Ermutigung für Israel gewesen sein. Gott hat den Brudervölkern Israels geholfen, große und zahlreiche Völker zu vertreiben, also wird er auch Israel dabei helfen. Andererseits unterstreicht dies die Feigheit Israels von vor vierzig Jahren, weil sie damals trotz Gottes Hilfe vor den Feinden zurückschreckten (vgl. 5Mo 1,28; 4Mo 13,28.33). Aber nun bekommen sie eine neue Chance.

Außerdem hat Er diese Eroberungen als eine Züchtigung für die ursprünglichen Bewohner benutzt. Die Lektion besteht darin, dass Gott bei Untreue eine Segnung wegnimmt und diese dann einem anderen geben kann, der damit selbst neu auf die Probe gestellt wird. Auch weist es auf den vorübergehenden Charakter errungener Besitztümer hin.

Die 38-jährige Reise (2,13-15)

¹³ Nun macht euch auf und zieht über den Bach Sered. Und wir zogen über den Bach Sered. ¹⁴ Die Tage aber, die wir von Kades-Barnea gegangen sind, bis wir über den Bach Sered zogen, waren 38 Jahre, bis das ganze Geschlecht der Kriegersleute aus dem Lager aufgerieben war, so wie der HERR ihnen geschworen hatte. ¹⁵ Und auch war die Hand des HERRN gegen sie, um sie aus dem Lager zu vertilgen, bis sie aufgerieben waren.

Die Erinnerung an die 38 Jahre andauernde Reise durch die Wüste sollte das Volk zur Demütigung führen. Sie sollten sich dessen bewusst werden, dass sie nicht aufgrund ihrer Treue das Land bekommen werden.

Die Hand des HERRN war gegen sie, solange noch jemand vom ungläubigen Geschlecht lebte. Sie hatten seine fürsorgliche Hand verschmäht; darum bekamen sie es mit seiner züchtigenden Hand zu tun. Als der Letzte gestorben war, war seine Hand nicht länger

gegen sie. Das bedeutet auch, dass diese Menschen häufig keines natürlichen Todes gestorben waren. Doch nun konnte der HERR mit ihnen weiterziehen, aufs Neue auf dem Weg zum verheißenen Land.

Haltung gegenüber den Ammonitern (2,16–19)

¹⁶ Und es geschah, als sämtliche Kriegersleute aus der Mitte des Volkes weggestorben waren, ¹⁷ da redete der HERR zu mir und sprach: ¹⁸ Du wirst heute die Grenze von Moab, von Ar, überschreiten, ¹⁹ und wirst in die Nähe der Kinder Ammon kommen; du sollst sie nicht befeinden und dich nicht in Streit mit ihnen einlassen, denn ich werde dir vom Land der Kinder Ammon kein Besitztum geben; denn ich habe es den Kindern Lot als Besitztum gegeben.

Die Haltung Israels gegenüber den Ammonitern sollte dieselbe sein wie gegenüber den Moabitern und Edomitern. Auch die Ammoniter waren über Lot, den Neffen Abrahams, mit den Israeliten verwandt.

Die Riesen (Rephaim) und die Kaphtoriter (2,20–23)

²⁰ (Auch dieses wird für ein Land der Riesen gehalten; Riesen wohnten vorher darin, und die Ammoniter nennen sie Samsummim: ²¹ ein großes und zahlreiches und hochgewachsenes Volk, wie die Enakim; und der HERR vertilgte sie vor ihnen, und sie vertrieben sie und wohnten an ihrer statt; ²² so wie er für die Kinder Esau getan hat, die in Seir wohnen, vor denen er die Horiter vertilgte; und sie vertrieben sie und wohnten an ihrer statt bis auf diesen Tag. ²³ Und die Awiter, die in Dörfern wohnten bis Gaza: Die Kaphtoriter, die aus Kaphtor kamen, vertilgten diese und wohnten an ihrer statt.)

Das Gebiet, das nun den Ammonitern gehörte, hatten früher Riesen (Rephaim) bewohnt. Trotz ihrer Größe und Menge hatte der HERR ihr Gebiet freigeräumt, damit die Ammoniter darin wohnen konnten. Auch das durfte eine Ermutigung für Israel sein, das ebenfalls Riesen gegenüberstand. Für den HERRN ist kein Gegner zu groß oder zu zahlreich. Er ist mächtiger als jede Größe oder Menge.

Sihon in die Hand Israels gegeben (2,24–36)

²⁴ Macht euch auf, brecht auf und zieht über den Bach Arnon. Siehe, ich habe Sihon, den König von Hesbon, den Amoriter, und sein Land in deine Hand gegeben; beginne, nimm in Besitz und bekrie-ge ihn! ²⁵ An diesem Tag will ich beginnen, deinen Schrecken und deine Furcht auf die Völker unter dem ganzen Himmel zu legen, die die Kunde von dir hören und vor dir zittern und beben werden. ²⁶ Und ich sandte Boten aus der Wüste Kedemot zu Sihon, dem Kö-nig von Hesbon, mit Worten des Friedens, und sprach: ²⁷ Lass mich durch dein Land ziehen! Nur auf der Straße will ich gehen, ich will weder nach rechts noch nach links abbiegen; ²⁸ Speise sollst du mir für Geld verkaufen, dass ich esse, und Wasser sollst du mir für Geld geben, dass ich trinke. Nur mit meinen Füßen will ich durchziehen – ²⁹ wie mir die Kinder Esau getan haben, die in Seir wohnen, und die Moabiter, die in Ar wohnen –, bis ich über den Jordan in das Land ziehe, das der HERR, unser Gott, uns gibt. ³⁰ Aber Sihon, der König von Hesbon, wollte uns nicht bei sich durchziehen lassen; denn der HERR, dein Gott, hatte seinen Geist verhärtet und sein Herz ver-stockt, damit er ihn in deine Hand gäbe, wie es an diesem Tag ist. ³¹ Und der HERR sprach zu mir: Siehe, ich habe begonnen, Sihon und sein Land vor dir hinzugeben; beginne, nimm in Besitz, damit du sein Land besitzest. ³² Und Sihon zog aus, uns entgegen, er und sein ganzes Volk, zum Kampf nach Jahaz. ³³ Aber der HERR, unser Gott, gab ihn vor uns hin; und wir schlugen ihn und seine Söhne und sein ganzes Volk. ³⁴ Und in jener Zeit nahmen wir alle seine Städte ein, und wir verbannten jede Stadt: Männer und Frauen und kleine Kinder; wir ließen keinen Entronnenen übrig. ³⁵ Nur das Vieh er-beuteten wir für uns und den Raub der Städte, die wir einnahmen. ³⁶ Von Aroer, das am Ufer des Baches Arnon ist, und zwar von der Stadt, die im Tal liegt, bis Gilead war keine Stadt, die uns zu stark gewesen wäre: Alles gab der HERR, unser Gott, vor uns dahin.

Gegenüber den Brudervölkern musste Israel sich in Acht nehmen. Von deren Erbteil durften sie nichts in Besitz nehmen, denn das hatten diese Brudervölker vom HERRN bekommen. Es gab auf dem Weg in das verheißene Land auch Völker, gegenüber denen sie eine ganz andere Haltung einnehmen mussten. Gegen diese Völker sollten sie kämpfen, wenn diese nicht bereit waren, das

Land herzugeben. Sie durften sich übrigens auch diesen Völkern nicht hochmütig annähern.

Sihon bekam als erster die Chance, das Land kampflos abzugeben. Er weigerte sich allerdings und verlor so durch eigene Schuld sein Land, sein Reich und sein Leben. Die Verhärtung seines Geistes und die Verstockung seines Herzens durch den HERRN ist eine Bestätigung seiner unbeugsamen Haltung.

Sihon war der König der Amoriter. Hesbon gehörte ursprünglich den Moabitern, aber die Amoriter hatten es erobert (4Mo 21,26–29) und die Moabiter vertrieben. Schon im Gebiet östlich des Jordan mussten die Amoriter vernichtet und das Land in Besitz genommen werden.

Der HERR gab seinem Volk das Land. Sein Volk musste es nur noch in Besitz nehmen. Was Gott gibt, muss durch uns erobert werden. Er könnte es uns ohne Kampf in den Schoß legen, doch Er hat sich dafür entschieden, dass wir es erobern sollen. Er möchte, dass wir Wertschätzung für seine Geschenke zeigen, indem wir uns anstrengen, sie zu erwerben. Zudem lehrt Er uns, dass wir auch im Kampf von Ihm abhängig sind.

Wir müssen lernen, wo wir kämpfen müssen und wo wir dem Kampf aus dem Weg gehen sollen. Der Kampf ist übrigens nicht ein Kampf gegen Gläubige, sondern gegen Systeme und Lehren. Das Land östlich des Jordan war ebenso sehr das Erbteil wie das verheißene Land. Es gibt mehr Segnungen als die eigentlichen Segnungen des Landes. Neben den Segnungen des Landes – für uns: die himmlischen Segnungen – gibt es auch irdische Segnungen, wie Nahrung, Kleidung und Gesundheit.

Auch ein geistlicher Segen wie die Wiedergeburt ist ein irdischer Segen, ein Segen für die Erde. Solche geistlichen Segnungen finden wir z. B. im Brief an die Römer. Wenn wir dort von Rechtfertigung und anderen Folgen des Todes unseres Herrn Jesus lesen, hat das mit unserem Leben als Gerechtfertigte auf der Erde, die eine Wüste geworden ist, zu tun.

Als der Herr Jesus in Johannes 3 vom Irdischen spricht (Joh 3,12), macht er das anlässlich seiner Aussagen über die Wiedergeburt, „von neuem geboren“ werden (Joh 3,3–8). Danach spricht Er über das Himmlische und erzählt dann über das ewige Leben (Joh 3,13–16). Gott möchte, dass wir auch irdische Segnungen aus seiner Hand empfangen.

Die Inbesitznahme des Landes östlich des Jordan wird hier als der Wille Gottes vorgestellt. Der Schluss des Buches Hesekiel beschreibt die Verteilung des Landes in der Zukunft, wenn der Herr Jesus regieren wird. Dort sehen wir, dass alle Stämme einen großen Teil des Landes haben, und dazu ein Stück des Landes östlich des Jordan.

Das Problem der zweieinhalb Stämme war nicht, dass sie das Land östlich des Jordan wollten, sondern dass sie nur dieses Land und nichts vom verheißenen Land wollten. Das ganze Volk hatte vor 38 Jahren das Land verschmäht und musste dadurch lange Zeit in der Wüste umherwandern. Die zweieinhalb Stämme hatten nichts gelernt und wollten auch jetzt nicht in das verheißene Land einziehen. Es ist Gottes Ziel, dass wir das Land östlich des Jordan besitzen, aber dann auch in der Weise, wie Er es gegeben hat.

In der Zeit der Reformation gab es wenig Beachtung für die himmlischen Segnungen. Nur die irdischen Segnungen wurden wahrgenommen. Wie ist bei uns das Verhältnis zwischen dem Genuss der irdischen Segnungen und der himmlischen Segnungen? Einen Eindruck davon vermitteln unsere Gebete. Was sind unsere Gebetsanliegen? Beten wir hauptsächlich für Gesundheit, Arbeit und Familie, oder sprechen wir mit dem Herrn vor allem über geistliches Wachstum und unser Wohlergehen und das Wohlergehen unserer Familienangehörigen und der Geschwister der Gemeinde Gottes? Es ist nicht so schwer, sich über die zweieinhalb Stämme zu beschweren, aber wie sieht es bei uns aus?

Wir können die irdischen Segnungen wie Sihon und Og besitzen. Dann besitzen wir die irdischen Segnungen so wie die Welt sie besitzt. Viele Ungläubige haben auch eine gute Gesundheit und Kleidung, während Gläubige Krankheit und Gebrechen zu tragen haben. Das Ergreifen der himmlischen Segnungen fängt mit dem Ergreifen der irdischen Segnungen an. Der HERR sagt dann auch in Vers 24 und in Vers 31: „Beginne, nimm in Besitz.“

Gott gibt Sihon in die Hände Israels. So können auch wir in geistlicher Kraft weitergehen in dem Bewusstsein, dass keine geistliche Stadt für uns zu hoch ist (Vers 36). Auch uns stellt der Herr alles zur Verfügung. Das ist kein Dogma, sondern etwas, was wir in der Praxis lernen. Paulus steht am Ende seines Lebens sozusagen in den Ebenen Moabs, schaut dabei auf seine Wüstenreise zurück und kann sagen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft“ (2Tim 4,7), und dabei war keine Stadt zu hoch.

Der Gehorsam Israels (2,37)

³⁷ Nur dem Land der Kinder Ammon, der ganzen Seite des Baches Jabbok, bist du nicht nahe gekommen, noch den Städten des Gebirges, noch allem, was der HERR, unser Gott, verboten hatte.

Israel hat sich nicht an die Gebiete herangemacht, für die der HERR ein Verbot aufgestellt hatte. Mose unterstreicht hier Israels Gehorsam. Es wird nicht nur auf den Unglauben und dessen Folgen hingewiesen, sondern auch das Tun des Willens Gottes wird ins Gedächtnis gerufen.

Kapitel 3

Og in die Hand Israels gegeben (3,1-7)

¹ Und wir wandten uns und zogen den Weg nach Basan hinauf; und Og, der König von Basan, zog aus, uns entgegen, er und sein ganzes Volk, zum Kampf nach Edrei. ² Und der HERR sprach zu mir: Fürchte ihn nicht! Denn in deine Hand habe ich ihn und sein ganzes Volk und sein Land gegeben; und tu ihm, wie du Sihon, dem König der Amoriter, getan hast, der in Hesbon wohnte. ³ Und der HERR, unser Gott, gab auch Og, den König von Basan, und sein ganzes Volk in unsere Hand; und wir schlugen ihn, bis ihm kein Entronnener übrig blieb. ⁴ Und in jener Zeit nahmen wir alle seine Städte ein; es war keine Stadt, die wir ihnen nicht nahmen: sechzig Städte, den ganzen Landstrich Argob, das Königreich Ogs in Basan; ⁵ alle diese Städte waren befestigt mit hohen Mauern, Toren und Riegeln; außer den sehr vielen offenen Städten. ⁶ Und wir verbannten sie, wie wir Sihon, dem König von Hesbon, getan hatten; wir verbannten jede Stadt: Männer, Frauen und kleine Kinder. ⁷ Aber alles Vieh und den Raub der Städte erbeuteten wir für uns.

Og hat sich nicht durch Sihons Niederlage warnen lassen. Vermessen, auf seine eigene Kraft vertrauend, zog er Israel entgegen, um sie zu bekämpfen. Mit seiner riesigen Größe, ableitbar von den Maßen seines Bettes (Vers 11), muss er einen starken Eindruck bei Gottes Volk gemacht haben. Deshalb auch die Ermutigung des HERRN, dass sie keine Angst vor ihm haben brauchen und dass Er ihn und sein Volk und Land in ihre Hände geben würde. Der bereits errungene Sieg über Sihon wird als Beweis angeführt. So wie Gott sprach, so tat Er.

Der Sieg über Og wird oft zusammen mit dem über Sihon genannt (Jes 9,10; Ps 135,11; 136,19.20). Die Gebiete, über die diese Könige regierten, waren die ersten Gebiete, die Israel eroberte. Sie lagen beide an der östlichen Seite des Jordan. Für den Christen stellen sie Feinde dar, mit denen er es zu tun bekommt, wenn er die Segnungen des himmlischen Landes in Besitz nehmen will. Bevor der Kampf beginnt, muss erst der Feind überwunden werden, den er im täglichen Leben trifft.

In Sihon wird uns ein Mensch mit einem verhärteten Herzen vorgestellt. Bei ihm ist der Geist, der Verstand des Menschen, von großer Bedeutung. Er sieht seinen Besitz als sein Eigentum, er gehört ihm. Gott kommt in seinem Denken nicht vor. Er ist König von Hesbon. Über die Bedeutung des Namens *Hesbon* – oder *Chesbon* – bekam ich folgende Erklärung einer Schwester aus Israel:

„Jedes hebräische Verb besteht aus einem Stamm von meistens drei Buchstaben. In diesem Fall ist das *ch'sh'v* (gesprochen: chahav), was *denken* oder *nachdenken* heißt. Das Wort *chesbon* wird im heutigen *Iwrit* für den Mathematikunterricht in der Grundschule verwendet, aber auch für eine Rechnung oder Berechnung.“

Aus dieser Erklärung können wir den Schluss ziehen, dass in Sihon, dem König von Hesbon, jemand gesehen wird, der sich auf seinen Verstand und Intellekt verlässt und Gott aus seinem Denken ausschließt. Er sagt von seinem Besitz: „Ich habe doch hart dafür gearbeitet, wieso sollte ich Gott dann dafür danken?“ Daher ist folgende Frage sicher berechtigt: Wie sehen wir unsere Gesundheit, unser Geld und unsere Güter? Betrachten wir es als etwas, worauf wir einen Anspruch haben und das wir für uns selbst gebrauchen können, oder als etwas, womit wir dem Herrn dienen können? Der Herr will uns lehren, auch dies als ein Erbteil aus seiner Hand zu empfangen. Darum werden wir es unter Kampf erobern müssen, das heißt, dass es Mühe kostet, die irdischen Segnungen letztlich so zu sehen.

Bei Og liegt die Betonung mehr auf der Seele, dem Begehren. Er hatte ein großes Bett, das ist die Art, auf die er seinen Besitz genießt: In Faulheit und Bequemlichkeit. Verbringen wir unseren Urlaub und unsere Freizeit als etwas, das uns gehört? Diese Sachen müssen wir dem Herrschaftsgebiet Ogs entziehen, um sie für den Herrn einzusetzen. Der Zeitgeist der Welt macht auch vor uns keinen Halt. Wir bestehen auf unseren Rechten, ohne dass wir daran denken, dass Gott sie uns gegeben hat. Wenn diese Dinge uns zu Dankbarkeit gegenüber Gott führen, werden wir anfangen uns mit „dem Land“ zu beschäftigen.

Wir sollen übrigens auch nicht ins andere Extrem verfallen. So lehnen wir nicht alle natürlichen Dinge grundsätzlich ab. Sonst dürften wir auch nicht mehr essen und trinken. Die irdischen Dinge sind uns von Gott gegeben und wir danken Ihm dafür, aber es sind nicht unsere christlichen, himmlischen Segnungen.

Og unterlag demselben Gericht wie Sihon. Der Sieg Israels war groß. Nach der vierzigjährigen Wanderung durch die Wüste, in der sie wahrscheinlich keine Stadt gesehen hatten, standen sie

nun den als uneinnehmbar geltenden Festungen gegenüber. Aber für ein Volk, das Gott an seiner Seite hat, ist keine Hürde zu groß. Nicht weniger als sechzig befestigte Städte wurden eingenommen, außer allen („den sehr vielen“) unbefestigten Städten. Mit Gott besiegt das schwächste Volk den mächtigsten Feind.

Es wurde nicht gekämpft, um nicht selbst besiegt zu werden und ein freies Volk zu bleiben. Es wurde gekämpft, um selbst zu besiegen und in Besitz zu nehmen. Die Feinde wurden vernichtet, nicht, weil Gott ein grausamer und rachsüchtiger Gott ist. Gott ist vielmehr ein gnädiger Gott. Er gibt immer die Gelegenheit, dem Gericht zu entkommen. Aber Gott richtet letztendlich gerecht die Unbußfertigkeit des Menschen.

Das Teil der zweieinhalb Stämme (3,8–17)

⁸ Und wir nahmen in jener Zeit aus der Hand der beiden Könige der Amoriter das Land, das diesseits des Jordan ist, vom Bach Arnon bis an den Berg Hermon ⁹ (die Sidonier nennen den Hermon Sirjon, und die Amoriter nennen ihn Senir): ¹⁰ alle Städte der Ebene und das ganze Gilead und das ganze Basan bis Salka und Edrei, die Städte des Königreichs Ogs in Basan. ¹¹ Denn nur Og, der König von Basan, war vom Überrest der Riesen übrig geblieben. Siehe, sein Bett, ein Bett aus Eisen, ist es nicht in Rabba der Kinder Ammon? Seine Länge beträgt neun Ellen und seine Breite vier Ellen, nach dem Ellenbogen eines Mannes. ¹² Und dieses Land nahmen wir in jener Zeit in Besitz. Das Gebiet von Aroer an, das am Bach Arnon ist, und die Hälfte des Gebirges Gilead und seine Städte gab ich den Rubenitern und den Gaditern; ¹³ und das Übrige von Gilead und das ganze Basan, das Königreich Ogs, gab ich dem halben Stamm Manasse. (Der ganze Landstrich Argob, das ganze Basan, dies wird das Land der Riesen genannt. ¹⁴ Jair, der Sohn Manasses, nahm den ganzen Landstrich Argob bis an die Grenze der Gesuriter und der Maakatiter ein und nannte sie, das Basan, nach seinem Namen: Dörfer Jairs, bis auf diesen Tag.) ¹⁵ Und Makir gab ich Gilead. ¹⁶ Und den Rubenitern und den Gaditern gab ich das Gebiet von Gilead bis zum Bach Arnon, bis zur Mitte des Baches und das Ufer, und bis zum Bach Jabbok, der Grenze der Kinder Ammon; ¹⁷ und die Ebene und den Jordan und das Ufer, von Kinnereth bis zum Meer der Ebene, dem Salzmeer, unter den Abhängen des Pisga gegen Sonnenaufgang.

Im Sieg über die zwei Könige der Amoriter erhielt Mose einen Vorgeschmack von den Siegen, die das Volk im Land erreichen würde. Nachdem er vom Sieg über die Amoriter erzählt hat, erinnert er an die Verteilung des Landes östlich des Jordans unter die zweieinhalb Stämme (4Mo 32). Auch hier wird er dieselbe Erfahrung gemacht und einen Vorgeschmack erhalten haben von der letztendlichen Verteilung des gelobten Landes.

Verpflichtung der zweieinhalb Stämme (3,18–20)

¹⁸ Und ich gebot euch in jener Zeit und sprach: Der HERR, euer Gott, hat euch dieses Land gegeben, es zu besitzen. Gerüstet sollt ihr, alle kriegstüchtigen Männer, vor euren Brüdern, den Kindern Israel, hinüberziehen. ¹⁹ Nur eure Frauen und eure kleinen Kinder und euer Vieh – ich weiß, dass ihr viel Vieh habt – sollen in euren Städten bleiben, die ich euch gegeben habe, ²⁰ bis der HERR euren Brüdern Ruhe verschafft wie euch und auch sie das Land besitzen, das der HERR, euer Gott, ihnen jenseits des Jordan gibt; dann sollt ihr zurückkehren, jeder zu seinem Besitztum, das ich euch gegeben habe.

Mose vergisst nicht, dass der Teil östlich des Jordans nicht das gelobte Land ist. Das Land, in dem der Segen Gottes genossen wird, liegt noch vor ihnen. Er erinnert die zweieinhalb Stämme an die Verpflichtung, die sie auf sich genommen hatten, erst bei der Eroberung des Landes zu helfen.

Wir können daraus lernen, dass wir nicht nur auf unsere eigenen Interessen, sondern auch auf die der anderen bedacht sein sollen (Phil 2,4). Wenn wir selber Ruhe haben, werden wir sie auch für unsere Brüder suchen. Wir sind Glieder voneinander und im Segen unserer Mitgläubigen ist auch unser Segen gelegen. Dafür sollten wir uns einsetzen.

Josua wird durch Mose ermutigt (3,21.22)

²¹ Und Josua gebot ich in jener Zeit und sprach: Deine Augen haben alles gesehen, was der HERR, euer Gott, diesen beiden Königen getan hat; so wird der HERR allen Königreichen tun, zu denen du hinüberziehen wirst. ²² Fürchtet sie nicht! Denn der HERR, euer Gott, er ist es, der für euch kämpft.

Mose, der ältere Gläubige, ermutigte Josua, den jüngeren Gläubigen. Er wies ihn hin auf das, was Gott getan hat und was Er versprochen hat. Etwas mit eigenen Augen zu sehen, macht Gottes Heilshandlungen bezüglich seines Volkes für jede Generation aktuell. Mose benutzt diesen Ausdruck öfter in diesem Buch (5Mo 4,3-9; 7,19; 9,16; 10,21; 11,12; 34,4).

In Mose sehen wir hier auch ein Abbild vom Herrn Jesus als denjenigen, der für uns gestorben und auferstanden ist. Das fängt mit dem Schilfmeer an. Danach sehen wir, wie Er uns durch die Wüste leitet, die ein Sinnbild für die Welt ist. Josua ist ein Bild von dem Herrn Jesus als dem auferstandenen und verherrlichten Herrn, der sein Volk ins Land führt und des Segens des Landes teilhaftig werden lässt.

Moses Gebet um Gnade (3,23–25)

²³ Und in jener Zeit flehte ich zu dem HERRN und sprach: ²⁴ Herr, HERR, du hast begonnen, deinem Knecht deine Größe und deine starke Hand zu zeigen! Denn welcher Gott ist im Himmel und auf der Erde, der gleich deinen Werken und deinen Machttaten tun könnte? ²⁵ Lass mich doch hinüberziehen und das gute Land sehen, das jenseits des Jordan ist, dieses gute Gebirge und den Libanon.

Mose erinnert daran, wie er den HERRN angefleht hatte, doch noch in das Land einziehen zu dürfen. Er spricht hier nicht von seinen Verfehlungen und Gottes Strafe, sondern von seinem Verlangen, das Land betreten zu dürfen. Nachdem er Josua ermutigt hatte, das Auge auf die Eroberung des Landes zu richten, wird bei Mose wieder das tiefe Verlangen wach geworden sein, auch mit in das Land einzuziehen.

Seine Bitte wurde nicht in aufständischer Weise ausgesprochen. Er fragte nicht, ob er das Land betreten dürfe, um dort als Führer aufzutreten und sich selbst in den Vordergrund zu stellen. Seine Frage entstand nicht aus Neid gegenüber Josua. Es ging ihm um das Land selbst. Er sprach mit großer Bewunderung über das Erbteil, das der HERR für sein Volk bereitgestellt hat und nannte es „das gute Land“ und „dieses gute Gebirge“. Er wusste Gottes Land wertzuschätzen. Wie Mose hat der Herr Jesus auf das Land geschaut. Es war für ihn „die vor ihm liegende Freude“ (Heb 12,2).

Geben wir ihm als dem wahren Josua die Gelegenheit, uns in das Land zu führen?

Mose flehte zu Gott, dass Er doch das zu Ende führen dürfte, womit Er begonnen hatte. Mose hatte schon so viel von Ihm sehen dürfen, vor allem in der Eroberung der Königreiche von Sihon und Og, nun wollte er auch gerne den Abschluss miterleben. Gott hatte gesagt, dass er nicht einziehen durfte. Trotzdem bat er darum, hinüberziehen zu dürfen. Das tat er, weil er Gott kannte. War der HERR nicht schon einmal von Mose „umgestimmt“ worden? Denken wir an Gottes Plan, das Volk auszulöschen nach der Sünde mit dem goldenen Kalb und nach der Verweigerung, ins Land zu ziehen. Aufgrund der Fürbitte Moses hatte Er allerdings Vergebung geschenkt (2Mo 32,10ff; 4Mo 14,20).

Die Antwort des HERRN (3,26.27)

²⁶ Aber der HERR war über mich erzürnt um euretwillen und hörte nicht auf mich; und der HERR sprach zu mir: Lass es genug sein; rede mir fortan nicht mehr von dieser Sache! ²⁷ Steige auf den Gipfel des Pisga, und erhebe deine Augen nach Westen und nach Norden und nach Süden und nach Osten, und schau mit deinen Augen; denn du wirst nicht über diesen Jordan gehen.

Der HERR war erzürnt über Mose, jedoch wegen des Volkes. Seine Tat war eine Folge der Sünde des Volkes (Ps 106,32.33). Wenn wir an das Erbteil denken, erinnern wir uns an die Art und Weise, auf die wir es bekommen haben: Weil Gott unseretwegen über den Herrn Jesus erzürnt war!

Die Antwort des HERRN auf das Flehen Moses war kein Vorwurf. Es war ein Gebet nach dem Herzen Gottes. So hat der Herr Jesus dreimal darum gebeten, dass der Kelch des Leidens von ihm weggenommen werden könne (Mt 26,39–44). Seine Vollkommenheit zeigt sich in dem Gebet und in dem „nicht wie ich will, sondern wie du willst“. Auch Paulus hat dreimal gebetet, dass der Engel Satans, der ihn mit Fäusten schlug, von ihm weichen sollte (2Kor 12,7.8). Er erhielt eine Antwort, die sehr stark der Antwort ähnelt, die Mose bekam: „Meine Gnade genügt dir.“

Gott kann Gefallen an unserem Gebet haben, ohne dass Er uns das gibt, worum wir Ihn bitten. Er will uns lehren, seinem Willen

zu vertrauen. Gott und sein Friede als unser Teil sind mehr als alles, was wir erbitten können. Wenn Er uns sagt, dass wir Ihn in einer bestimmten Sache nicht mehr bitten sollen, müssen wir lernen, dass alles, was Er nicht für nötig erachtet, auch von uns nicht mehr erbeten werden sollte.

Trotzdem bekam Mose eine Antwort auf sein Gebet. Er durfte sich an einen Platz begeben, von dem aus er das ganze Land in seiner Länge und Breite überblicken konnte. Gott gab ihm dabei die Fähigkeit, mit seinen Augen weiter zu sehen, als mit natürlichen Augen denkbar ist. Er bekam mehr zu sehen als auch nur ein Israelit je sehen sollte. Sein Auge war durch Gottes Anwesenheit nicht schwach geworden (5Mo 34,7), Gott erhellte seinen Blick, so dass er das ganze Land sehen konnte. Wenn Gott uns etwas vorenthält und wir Ihm darin vertrauen, gibt Er uns anstelle des Erbetenen etwas, das darüber hinausgeht.

Josua wird das Volk in das Land bringen (3,28.29)

²⁸ Und gebiete Josua und stärke ihn und befestige ihn; denn er soll vor diesem Volk her hinüberziehen, und er soll ihnen das Land, das du sehen wirst, als Erbe austeilen. – ²⁹ Und wir blieben im Tal, Beth-Peor gegenüber.

Gestärkt durch das, was der HERR ihn hatte sehen lassen, musste Mose Josua seine Befehle erteilen, ihn stärken und ihn ermutigen. Mose wusste, wovon er sprach, als er die Leitung auf Josua übertrug und ihm zeigte, was seine Aufgaben sein würden. Es musste für Mose auch eine Ermutigung sein, dass das Werk, das der HERR mit ihm begonnen hatte, durch Josua vollendet werden sollte. Hier finden wir bereits das dritte Mal, dass die Nachfolge in der Leitung von Mose auf Josua angesprochen wird (5Mo 1,38; 3,21.22). Es ist wichtig für Mose, für Josua und für das Volk.

Mose hält seine Reden an dem Ort, an dem das Volk sich aufhielt, „Beth-Peor gegenüber“ (5Mo 4,45.46). Dort wird er auch begraben (5Mo 34,6).

Wir können aus den Kapiteln 2 und 3 eine allgemeine Schlussfolgerung ziehen: Gottes Taten in der Vergangenheit sind eine Ermutigung für die Zukunft.

Kapitel 4

Einleitung

In den Kapiteln 2 und 3 macht Gott seinem Volk klar, was das Land ist und was es nicht ist. Sie mussten Gottes Wege und Vorsehung mit bestimmten Ländern respektieren. Andere Länder mussten sie in Besitz nehmen und das Erbe antreten. Aber auch die Länder, die sie anfangen zu erben, waren noch nicht das eigentliche Land. In Kapitel 4 werden Schlüsse aus den Erfahrungen der Vergangenheit gezogen. Jetzt müssen deutliche Vereinbarungen zwischen Gott und dem Volk getroffen werden. Deshalb beginnt Mose mit den Worten: „Und nun.“

Das irdische Volk, Israel, ist ein Spiegelbild des himmlischen Volkes, der Gemeinde. Der Gläubige aus der Gemeinde findet in der Geschichte Israels viele Lektionen über das Leben auf der Erde und die Segnungen im Himmel. Es geht um die Segnungen des Landes als Bild für die Christen, um in glücklicher Gemeinschaft mit Gott zu leben. Dabei steht im Mittelpunkt, wonach Gottes Herz trachtet. Alles, was das Land uns zu bieten hat, können wir zusammenfassen in dem, was für Gottes Herz wirklich und ewig wichtig ist.

Die Vereinbarungen sind die Grundregeln für den Genuss dessen, was das Land für uns bereithält. Diese Grundregeln kommen in den Kapiteln 4-11 zur Sprache. Zusammengefasst handelt es sich um „Gesetz“ und „Bund“. Das Gesetz ist: Gott lieben über allem und den Nächsten wie sich selbst (Mt 22,36-40). Nun sind wir, Gläubige, die zur Gemeinde gehören, „nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade“ (Röm 6,14). Das bedeutet allerdings nicht, dass unser Leben nicht auf Gehorsam basiert. Die Erkenntnis der Wahrheit, dass wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind, ist bedeutungslos, wenn wir nicht gelernt haben, was es bedeutet, die Gebote des Herrn Jesus zu haben und zu bewahren.

Unter den Geboten des Herrn Jesus dürfen wir nicht das verstehen, was Gott im Gesetz gegeben hat. Sie gehen weit darüber hinaus. Nirgendwo im Gesetz wird beispielsweise von einem Menschen verlangt, sein Leben hinzugeben. Dieses Gebot hatte der

Herr Jesus aber von seinem Vater empfangen (Joh 10,17.18). Dasselbe gilt für den Gläubigen, der den Herrn Jesus als sein Leben empfangen hat (1Joh 3,16). Die Gebote des Herrn Jesus haben einen anderen Charakter. Es ist das Verlangen des neuen Lebens des Gläubigen, alles zu tun, was Er sagt, ob Er dies nun ausdrücklich befiehlt oder als seinen Wunsch zu erkennen gibt. Wer Ihn liebt, bewahrt seine Gebote und sein Wort (Joh 14,21.23). Dann kommen der Vater und der Sohn und machen Wohnung bei ihm. Mit der nötigen Ehrfurcht ausgedrückt heißt es, dass Sie sich dort zu Hause fühlen. Das ist Gemeinschaft.

Der Bund, sowohl der alte als auch der neue, wurde nicht mit der Gemeinde, sondern mit Israel geschlossen (Heb 8,8.13). Der neue Bund ist auf dem Blut des Herrn Jesus gegründet. Womit die Gemeinde jedoch wohl zu tun hat, ist das Blut des neuen Bundes. Darum findet sich die Einsetzung des Abendmahls auch im ersten Brief an die Korinther (1Kor 11,23–26) und nicht nur in den Evangelien. Die Apostel sind „Diener des neuen Bundes“ (2Kor 3,6). Sie reden nicht nur von der Gemeinde, sondern weisen auch auf die Zukunft Israels hin. Dass der Begriff „Bund“ auch in Verbindung mit der Gemeinde gebraucht wird, lässt uns außerdem erkennen, dass die Beziehungen Gottes zu uns mit Voraussetzungen verknüpft sind.

Hören und tun (4,1–5)

¹ Und nun, Israel, höre auf die Satzungen und auf die Rechte, die ich euch zu tun lehre, damit ihr lebt und hineinkommt und das Land in Besitz nehmt, das der HERR, der Gott eurer Väter, euch gibt. ² Ihr sollt nichts hinzutun zu dem Wort, das ich euch gebiete, und sollt nichts davon wegnehmen, damit ihr die Gebote des HERRN, eures Gottes, haltet, die ich euch gebiete. ³ Eure Augen haben gesehen, was der HERR wegen Baal-Peor getan hat; denn alle Männer, die Baal-Peor nachgegangen sind, hat der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte vertilgt; ⁴ ihr aber, die ihr dem HERRN, eurem Gott, anhinget, seid heute alle am Leben. ⁵ Siehe, ich habe euch Satzungen und Rechte gelehrt, so wie der HERR, mein Gott, mir geboten hat, damit ihr so tut inmitten des Landes, wohin ihr kommt, um es in Besitz zu nehmen.

Mose beginnt mit den Worten: „Und nun, Israel.“ Damit schließt er an die Erinnerung des Weges an, den Gott mit seinem Volk gegangen ist. Er wird nun das Vergangene benutzen als Ansporn zur gehorsamen Pflichterfüllung. „Höre“ bedeutet so viel wie „Nimm zu Herzen“ oder auch „Beachte“. Das ist die Voraussetzung, um den Segen des Landes genießen zu können.

Die Anweisungen, die Mose nun dem Volke mitteilt, verfolgen das Ziel, das wirkliche Leben mit Gott in dem Land zu erfahren. Das Leben in seiner ganzen Fülle, so wie Gott es für sein Volk beabsichtigt hat, kann erst dann Wirklichkeit werden, wenn das Volk die Satzungen und Rechte ernst nimmt. Mit den Satzungen wird alles geregelt in Bezug auf den Dienst gegenüber Gott. Die Rechte oder Vorschriften beziehen sich auf bürgerliche Angelegenheiten, d. h., alles was den gegenseitigen Umgang innerhalb des Volkes Gottes betrifft. Die Satzungen und Rechte umfassen das ganze Gesetz von Gott. Was Gott sagt ist ausreichend, um unser Leben zu schützen und den Besitz des Landes zu gewährleisten.

Mose sagt zunächst „damit ihr lebt“, und danach „und hineinkommt und das Land in Besitz nehmt“. Das gilt auch für uns. Wenn das Wort des Christus reichlich in uns wohnt, erleben wir den höchsten Genuss des Lebens aus Gott, des Lebens mit Ihm und miteinander. Dann wird unser ganzes Leben zu seiner Ehre sein und wir werden Ihn preisen (Kol 3,16.17).

Die Satzungen und Verordnungen enthalten keine Voraussetzungen, wie man ein Gläubiger werden kann, sondern wie man als Gläubiger in den Genuss der Segnungen kommen kann. Noch bevor Mose Gottes Gebote weitergibt, weist er zunächst auf die Gefahr des Hinzufügens oder Wegnehmens von Geboten hin (Off 22,18.19; 5Mo 13,1; Spr 30,5.6; Jer 26,2; Mt 5,19). Sie brauchen keine ergänzenden Regeln oder Anweisungen, und keines der Gebote ist überflüssig.

Wir können Gottes Gebote nur halten, indem wir sie annehmen, wie Er sie gegeben hat. Die Pharisäer fügten eigene Gebote dem Gesetz hinzu, sie waren die Ritualisten ihrer Tage. Die Sadduzäer entfernten alles aus dem Gesetz, was sie nicht vernünftig begründen konnten. Sie waren die Rationalisten ihrer Tage. Auch wir laufen ständig Gefahr, dem Wort Gottes etwas hinzuzufügen oder etwas davon wegzunehmen.

An zweiter Stelle erinnert Mose unmittelbar zu Beginn seiner Worte an Baal-Peor (4Mo 25,1-9; Ps 106,28.39; Hos 9,10). Das ist

auch von großer Bedeutung, denn in Gegenwart des Götzen Baal-Peor verbündete sich das Volk nach Leib und Seele mit den Moabitern und beging Unzucht. Dahinter stand der Rat Bileams (4Mo 31,16). Gottes Gericht kam darüber. Das hatten sie erst vor Kurzem mit eigenen Augen gesehen. Mose veranschaulicht hiermit die Folgen des Ungehorsams und des Gehorsams zu Gottes Geboten.

In Offenbarung 2,14 lesen wir von der „Lehre Bileams“. Diese Lehre beinhaltet die Verbindung zwischen der Welt und dem Volk Gottes. In unserer Zeit sehen wir das überall, wo mit schönen Ausreden die Welt in die Kirche geholt wird. Ein deutliches Beispiel ist die Entscheidungsfindung in der Kirche mit Hilfe von Wahlen und Stimmenmehrheit. Hier zählt nicht länger die Schrift, sondern es entscheiden die meisten Stimmen.

Der Dienst Gottes ist nicht mit dem Gebrauch weltlicher Methoden vereinbar. Alle, die meinen, dass dies möglich ist, gehen zugrunde. Die Entscheidung wird von Mose in all seinen Konsequenzen vorgestellt. Es ist eine Warnung an die Generation, die vor ihm steht. Diese Generation steht lebend vor ihm, weil sie sich an den HERRN festgeklammert hat. Wer sich an den HERRN klammert, klammert sich an das Leben. Dann – aber auch nur dann – kann das Leben in seiner reichsten Form gelebt werden. In einem solchen Leben wirkt der Geist. Gott stellt sich nicht zu der Generation des Fleisches, sondern zu der Generation des Geistes.

Mose gibt dem Volk weiter, was der HERR, sein Gott, ihm geboten hatte. Er ist ein Vorbild auf den Herrn Jesus, den großen Lehrer, der die Worte Gottes spricht. Es ist Weisheit, Ihm zuzuhören.

Gottes Volk und die anderen Völker (4,6-8)

⁶ Und so haltet sie und tut sie! Denn das wird eure Weisheit und euer Verstand sein vor den Augen der Völker, die alle diese Satzungen hören und sagen werden: Diese große Nation ist ein wahrhaft weises und verständiges Volk. ⁷ Denn welche große Nation gibt es, die Götter hätte, die ihr so nahe wären wie der HERR, unser Gott, in allem, worin wir zu ihm rufen? ⁸ Und welche große Nation gibt es, die so gerechte Satzungen und Rechte hätte wie dieses ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?

In einem Leben, das nach Gottes Normen gelebt wird, werden wahre Weisheit und wahre Vernunft sichtbar. Diese Normen hat

Gott in seinem Wort bekannt gemacht. Das Wort hat Er seinem Volk geschenkt. Der Besitz dieses Wortes macht den großen Unterschied aus zur Welt die das Volk Gottes umgibt. Nicht ihr Wohlstand oder ihre militärische Macht, sondern ein Leben nach Gottes Richtlinien unterscheidet sein Volk von der Welt. Wenn sie gehorsam sind, werden sie die Eifersucht aller Völker wecken.

Der Brief an die Kolosser beginnt mit Weisheit und geistlicher Erkenntnis, die nötig sind, um die Segnungen des Landes genießen zu können (Kol 1,9). Das wahre Leben ist verborgen „mit dem Christus in Gott“ (Kol 3,3). Sich danach auszustrecken, sich damit zu beschäftigen (Kol 3,1), ist wahre Weisheit und wahre Erkenntnis, denn in Ihm sind „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ verborgen (Kol 2,3).

Wenn wir so in Gottes Wort lesen und immer mehr von Christus entdecken, in dem alle unsere Segnungen sind, werden wir „in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind“ (Kol 4,5) wandeln. So verkündet Mose es dem Volk. Hören sie auf die Gebote Gottes, so werden sie ein echtes Zeugnis gegenüber den Völkern um sie her sein (vgl. 1Kön 10,4,5). Das wahre Recht ist in Gott gegründet. Wenn sein Volk danach handelt, wird Er dadurch sichtbar und Er wird geehrt. Diese Ehre kommt auch auf das Volk zurück. Sie, die Gottes Wort groß machen, werden selbst dadurch groß gemacht werden.

Mose zeigt dem Volk auf, wie nahe der HERR bei ihnen ist. Er ist so nahe, dass Er sie hört, wenn sie rufen. Es besteht eine echte Verbindung. Ist das Volk sich dessen überhaupt bewusst? Sind wir uns dessen bewusst? Und Gott antwortet. Seine Antwort, auf welche Frage auch immer, haben wir in seinem Wort. Darauf weist Mose hin. Voller Überzeugung spricht er von der unnachahmbaren Gerechtigkeit der Gesetze Gottes (Ps 147,19.20).

Sind wir, bin ich, vollständig und zutiefst davon überzeugt? Wenn wir nicht von der Wahrheit des Wortes Gottes überzeugt sind, lesen wir nicht darin. Wenn wir ohne diese Überzeugung darin lesen, lesen wir ohne das Bewusstsein, dass der lebendige und liebevolle Gott zu uns spricht. „Seine Gebote sind nicht schwer“ (1Joh 5,3), das heißt, für das neue Leben sind sie nicht schwer. Es sind die besten und gerechtesten Gebote. Das Fundament ist die Liebe. Er ist seinem Volk so nah und wir sind so nah zu Ihm gebracht worden.

Wir müssen lernen, in Weisheit zu wandeln (Eph 5,15). Das lernen wir z. B. durch die Beschäftigung mit dem Brief an die Epheser. Dabei erlangen wir Weisheit und Erkenntnis. Weisheit finden wir nicht in weltlicher Bildung und Wissenschaft, sondern in der Schule Gottes. Wahre Weisheit lernt man nicht aus einem Buch, sondern in der Lebensschule Gottes.

Der HERR lässt seine Worte hören (4,9-14)

⁹ Nur hüte dich und hüte deine Seele sehr, dass du die Dinge nicht vergisst, die deine Augen gesehen haben, und dass sie nicht aus deinem Herzen weichen alle Tage deines Lebens! Und tu sie deinen Kindern und deinen Kindeskindern kund! ¹⁰ An dem Tag, als du vor dem HERRN, deinem Gott, am Horeb standest, als der HERR zu mir sprach: „Versammle mir das Volk, damit ich sie meine Worte hören lasse, die sie lernen sollen, um mich zu fürchten alle Tage, die sie auf dem Erdboden leben, und die sie ihre Kinder lehren sollen“, ¹¹ da tratet ihr hinzu und standet unten am Berg; und der Berg brannte im Feuer bis ins Herz des Himmels: Finsternis, Gewölk und Dunkel. ¹² Und der HERR redete zu euch mitten aus dem Feuer; die Stimme der Worte hörte ihr, aber eine Gestalt saht ihr nicht – nur eine Stimme. ¹³ Und er verkündigte euch seinen Bund, den er euch zu tun gebot, die zehn Worte; und er schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln. ¹⁴ Und mir gebot der HERR in jener Zeit, euch Satzungen und Rechte zu lehren, damit ihr sie tätet in dem Land, wohin ihr hinüberzieht, um es in Besitz zu nehmen.

Es besteht immer die Gefahr, dass die Dinge, die wir erlebt haben und die uns geprägt haben, doch wieder vergessen werden. Mose drängt beim Volk Gottes darauf, dass sie in ihren Herzen bewahren, was Gott ihnen von sich gezeigt hat. Gottes Offenbarung weicht aus dem Herzen, wenn wir zulassen, dass andere Dinge unser Herz erfüllen.

Die Weitergabe unserer Erfahrungen mit Gott an unsere Kinder und Enkelkinder ist ein Auftrag und auch ein Mittel, durch das wir uns selber wieder an Ihn erinnern. In diesem Buch liegt der Schwerpunkt nicht so sehr auf dem Priesterdienst oder geistlicher Leitung, sondern vielmehr auf den Eltern, die für die geistliche Bildung ihrer Kinder verantwortlich sind.

Mose erinnert das Volk an den Tag, als sie „vor dem HERRN, deinem Gott“ am Horeb standen. Er spricht zu denen, die damals unter zwanzig Jahre alt waren, aber seine Rede gilt auch für die, welche noch in den Lenden ihrer Väter waren und während der Wüstenreise geboren sind. Gott hatte ihn damals das Volk zusammenrufen lassen, damit sie seine Worte hören würden. Er wollte sie dadurch lehren, Ihn zu achten, solange sie auf der Erde lebten. Auch jetzt lehrt Gott uns, die Gemeinde, durch sein Wort, wie wir Ihn ehren können.

Der Berg brannte. Es war kein Feuer, das herunterkam auf ein untreues Volk, um es zu vernichten. Es war ein Feuer, das „bis ins Herz des Himmels“ aufloderte. Das Feuer ist ein Symbol des Gerichts. Das Herz des Himmels ist der Herr Jesus. Hier sehen wir bildlich, dass das Feuer von Gottes Gericht auf den Einzigen gekommen ist, der das Feuer nicht verdient hat. Gott sandte das Feuer in die Gebeine des Herrn Jesus (Klgl 1,13), in das Herz des Himmels.

Aus der Mitte des Feuers spricht Gott. Er stellt sich auf die Grundlage, die Er gefunden hat in dem Gericht, das seinen Sohn getroffen hat. Von diesem Ort aus, dieser gerechten Grundlage, spricht Er zu seinem Volk. Aber Gott spricht nicht nur, Er schreibt auch. Gottes Schreiben ist eine vollkommene Wiedergabe seines Redens. So hatte und hat Er sein Volk mit dem ausgestattet, was nötig ist, um den vollen Segen in Besitz zu nehmen und zu behalten.

Verbot, einen Götzen zu machen (4,15–20)

¹⁵ So hütet eure Seelen sehr – denn ihr habt keinerlei Gestalt gesehen an dem Tag, als der HERR am Horeb mitten aus dem Feuer zu euch redete –, ¹⁶ dass ihr euch nicht verderbt und euch ein geschnitztes Bild macht, das Gleichnis irgendeines Bildes, das Abbild eines männlichen oder eines weiblichen Wesens, ¹⁷ das Abbild irgendeines Tieres, das auf der Erde ist, das Abbild irgendeines geflügelten Vogels, der am Himmel fliegt, ¹⁸ das Abbild von irgendetwas, das sich auf dem Erdboden regt, das Abbild irgendeines Fisches, der im Wasser unter der Erde ist; ¹⁹ und dass du deine Augen nicht zum Himmel erhebst und die Sonne und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, siehst und verleitet wirst und dich

vor ihnen niederwirfst und ihnen dienst, die der HERR, dein Gott, allen Völkern unter dem ganzen Himmel zugeteilt hat.²⁰ Euch aber hat der HERR genommen und euch herausgeführt aus dem eisernen Schmelzofen, aus Ägypten, damit ihr das Volk seines Erbteils seiet, wie es an diesem Tag ist.

Zum zweiten Mal drängt Mose darauf, dass sie sich hüten (Verse 9.15), diesmal, um nicht verderblich zu handeln, indem sie sich ein Bild von Gott machten. Wie sollten sie Gott darstellen? Sie hatten ja seine Gestalt nicht gesehen, nur seine Stimme gehört. Wenn sie es trotzdem tun würden, würden sie etwas aus der Schöpfung nehmen müssen. Gegen die Schöpfung an sich ist nichts einzuwenden. Aber etwas Erschaffenes aus der Schöpfung zu lösen und es zu einem Gegenstand der Anbetung zu machen, das ist Götzendienst.

Mose zählt auf, was alles dazu missbraucht werden kann. Er fängt mit dem Höchsten in der Schöpfung an, Mann und Frau, und geht hinunter bis zu den niedrigsten Geschöpfen, nach deren Bild eine Götzenstatue hergestellt werden kann. Auch die unmittelbare Anbetung von Himmelskörpern als eine über das Irdische erhabene Form von Anbetung, ist Gott ein Gräuel.

Der Mensch ist leicht dazu geneigt, Himmelskörper anzubeten. Aufgrund ihrer Höhe, ihres Glanzes und ihrer Bedeutung für das Leben auf der Erde sind sie sehr beeindruckend, aber man vergisst dabei an Den zu denken, der sie gemacht hat. Unzählbar sind die Sonnenanbeter, gering an Zahl jedoch die wahren Anbeter des Vaters, die Ihn anbeten in Geist und Wahrheit (Joh 4,23). Jede Form von Götzendienst ist eine große Beleidigung gegenüber Gott und ein großer Selbstbetrug für den Götzendiener.

Das Volk Gottes ist ein erlöstes Volk. Gott hat sein Volk erlöst, damit es sein eigenes Volk sein sollte. Er hat es befreit „aus dem eisernen Schmelzofen, aus Ägypten“. Ein eiserner Schmelzofen wird so stark wie nur möglich geheizt, damit das Metall leicht bearbeitet werden kann. Für Israel war Ägypten ein Ort voller Not und Elend, wo das Feuer der Prüfung stark angefacht wurde. Ihre Befreiung aus dem Land muss eine gewaltige Erleichterung gebracht haben.

Er möchte, dass sein Volk Ihm allein dient und Ihn ehrt auf die Weise, die Er vorgibt. Jede Beziehung seines Volkes zur Verehrung erschaffener Wesen oder Gegenstände ist eine Sünde, da die Ehre nur Gott gebührt. Es ist eine Verleugnung der besonderen Beziehung, die Er zu seinem Volk hat und des besonderen Werkes,

durch das Er sie zu seinem eigenen Volk machte. Gott hat gesagt, dass sie Ihm ein Eigentumsvolk sein würden. Jetzt ist diese Hoffnung und Erwartung Realität geworden.

Die letzten Worte von Vers 20, „wie es an diesem Tag ist“, klingen wie ein Ausruf, der die Beziehung des Volkes gegenüber Gott unterstreicht. Es klingt wie die Worte des Johannes: „Und wir sind es“. Diese folgen sofort, nachdem er über die Liebe gesprochen hat, die „uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen“ (1Joh 3,1).

Der Zorn des HERRN (4,21–24)

²¹ Und der HERR war euretwegen über mich erzürnt, und er schwor, dass ich nicht über den Jordan gehen und nicht in das gute Land kommen sollte, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt; ²² denn ich werde in diesem Land sterben, ich werde nicht über den Jordan gehen; ihr aber werdet hinüberziehen und werdet dieses gute Land besitzen. ²³ Hütet euch, dass ihr nicht den Bund des HERRN, eures Gottes, vergesst, den er mit euch geschlossen hat, und euch ein geschnittes Bild macht, ein Gleichnis von irgendetwas, das der HERR, dein Gott, dir verboten hat. ²⁴ Denn der HERR, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer, ein eifernder Gott!

Bevor Mose weiter über das gelobte Land spricht, zu dem sie unterwegs sind, weist er zum dritten Mal darauf hin, dass der Herr ihretwegen über ihn erzürnt war (5Mo 1,37; 3,26). Nach seiner Warnung vor den Gefahren des Götzendienstes macht er hiermit deutlich, dass Gottes verzehrendes Feuer (Vers 24; Heb 12,29) jede Form von Götzendienst auslöschen wird. Es spricht davon, dass Gott in unserem Leben nichts von dem zulassen kann, was auf dem Kreuz durch das Feuer verzehrt wurde. In der Anbetung darf nichts von unserer alten Natur oder vom Fleisch eingebracht werden, denn das Gericht Gottes ist deswegen über den Herrn Jesus gekommen.

Zum dritten Mal klingt in diesem Kapitel (Vers 23) die Warnung an, sich vor etwas zu hüten (Verse 9.15). Hier geht es um die Erinnerung an den Bund, den der HERR mit ihnen geschlossen hat, und das Verbot, Götzen zu machen. Der Bund weist das Volk auf die besondere Beziehung hin, die Gott mit seinem Volk einge-

gangen ist. Götzendienst steht damit im heftigsten Widerspruch und ist somit unzulässig. Gott kann das nicht tolerieren. Er ist ein eifersüchtiger Gott, der die Liebe seines Volkes unmöglich mit anderen teilen kann. Er kann es nicht ertragen, wenn sein Volk nicht seine ganze Liebe Ihm allein zuwendet. Er hat alles für das Volk getan und kann ihre ungeteilte Liebe erwarten. Er hat auch das Recht dazu, jedes ehebrecherische Handeln seines von Ihm geliebten Volkes zu bestrafen.

Folgen des Götzendienstes (4,25–28)

²⁵ Wenn du Kinder und Kindeskinde zeugen wirst und ihr euch im Land eingelebt habt und ihr euch verderbt und euch ein geschnitztes Bild macht, ein Gleichnis von irgendetwas, und tut, was böse ist in den Augen des HERRN, deines Gottes, um ihn zu reizen: ²⁶ So nehme ich heute den Himmel und die Erde als Zeugen gegen euch, dass ihr gewiss schnell aus dem Land umkommen werdet, wohin ihr über den Jordan zieht, um es in Besitz zu nehmen; ihr werdet eure Tage darin nicht verlängern, sondern ganz und gar vertilgt werden. ²⁷ Und der HERR wird euch unter die Völker zerstreuen, und ihr werdet übrig bleiben, ein zählbares Häuflein unter den Nationen, wohin der HERR euch führen wird; ²⁸ und ihr werdet dort Göttern dienen, dem Werk von Menschenhänden, Holz und Stein, die nicht sehen und nicht hören und nicht essen und nicht riechen.

Mose weist auf die Folgen für die Kinder und Enkelkinder hin, wenn das Volk doch in Götzendienst fällt. Nun folgt ein bemerkenswerter Abschnitt, in dem Mose als ein Prophet ankündigt, dass das Volk scheitern wird, indem es doch Götzendienst betreiben wird. Die Folge ist, dass sie das Land verlieren werden. Sie werden darin umkommen oder daraus weggeführt werden. Sie wollten den Göttern anderer Völker dienen? Dann werden sie in die Länder der Götzen kommen, die sie in ihr eigenes Land geholt haben (Ri 10,14).

In der Christenheit ist es auch so gegangen. Durch die Einführung von Götzendienst, die Verbindung zur Welt und die Einführung von weltlichen Elementen im Gottesdienst, ist die Sicht auf die himmlischen Segnungen abhandengekommen. Wo „Werk von Menschenhänden“ die Leitung des Geistes Gottes in der Gemeinde übernimmt, tritt der Tod ein. Leblosen Dingen („die nicht

sehen und nicht hören und nicht essen und nicht riechen“) wird im Gottesdienst ein Platz eingeräumt. Theologische Hochschulen haben das Heft in die Hände genommen. Urkunden sind gefragt, nicht das Leben. Wenn Hochschulabschlüsse die Zugangsvoraussetzungen zum Dienst für Gott sind, geraten die Segnungen in Christus, die Teil eines jeden Wiedergeborenen sind, in Vergessenheit.

Umkehr bringt den versprochenen Segen (4,29-31)

²⁹ Aber ihr werdet von dort den HERRN, deinen Gott, suchen; und du wirst ihn finden, wenn du mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele nach ihm fragen wirst. ³⁰ In deiner Bedrängnis, und wenn alle diese Dinge dich treffen werden am Ende der Tage, wirst du umkehren zu dem HERRN, deinem Gott, und seiner Stimme gehorchen. ³¹ Denn ein barmherziger Gott ist der HERR, dein Gott; er wird dich nicht lassen und dich nicht verderben und wird den Bund deiner Väter nicht vergessen, den er ihnen geschworen hat.

Spürt man den Mangel an geistlichen, himmlischen Segnungen, ist der Weg zur Wiederherstellung des Segens eingeschlagen (Luk 15,17). Bei Umkehr von diesem „Werk von Menschenhänden“, in welcher Form es auch Zugang in die Gemeinde gefunden haben mag, kann der versprochene Segen doch noch oder wieder gesessen werden.

Gottes Gnade schenkt Wiederherstellung. Das gilt für Israel schon bald, in naher Zukunft (1Mo 49,1). Unverdient bewirkt Gott in ihren Herzen eine Buße. Das gilt auch für die letzten Tage der Christenheit, in denen wir uns befinden. Gott möchte auch heute noch in den Herzen der Christen arbeiten, dass sie zu den Segnungen des Landes zurückkehren. Das will sagen, dass sie wieder ein offenes Auge für die himmlische Stellung und Berufung der Gemeinde bekommen. In der Christenheit ist diese Wahrheit zum Großteil verloren gegangen, indem die Gemeinde sich mit den irdischen Dingen befasst und sich sogar mit ihnen eins gemacht hat.

Die Wahrheit des Briefes an die Römer ist die Rechtfertigung aus Glauben. In der Geschichte der Christenheit ist diese Wahrheit neu entdeckt worden, sie wurde in der Reformationszeit wieder hervorgeholt. In unserem persönlichen Leben kann es nötig sein, diese Wahrheit neu zu entdecken, wenn in unserem Leben

die Rechtfertigung durch Werke wieder die Grundlage zu werden droht, auf der wir meinen, von Gott angenommen zu werden. Bei dem Einfluss der römisch-katholischen Kirche ist dies wirklich eine Sache, der man Aufmerksamkeit widmen sollte.

Die Wahrheit des Briefes an die Epheser und der Inhalt der Briefe des Johannes gehen weiter als das, was uns im Brief an die Römer über die Rechtfertigung gelehrt wird. Darin entfaltet Gott seinen Kindern Wahrheiten, die mit dem Himmel zu tun haben, mit dem ewigen Leben, mit Christus im Himmel, der das ewige Leben ist. Das macht uns nicht zu schwärmerischen Christen, sondern zu solchen, die wissen, wie und wo sie ihr echtes Leben führen, während sie in ihren irdischen Beziehungen davon Zeugnis ablegen.

Den Weg zu diesem Segen eröffnet uns ein barmherziger Gott, der uns aufruft, Ihm zuzuhören. Mit seiner Treue dürfen wir rechnen und sie in Anspruch nehmen.

Grund zum Gehorsam (4,32–40)

³² Denn frage doch nach den früheren Tagen, die vor dir gewesen sind, von dem Tag an, als Gott den Menschen auf der Erde geschaffen hat, und von einem Ende des Himmels bis zum anderen Ende des Himmels, ob je eine solch große Sache geschehen oder ob dergleichen gehört worden ist. ³³ Hat je ein Volk die Stimme Gottes mitten aus dem Feuer reden gehört, wie du sie gehört hast, und ist am Leben geblieben? – ³⁴ Oder hat Gott je versucht zu kommen, um sich eine Nation aus der Mitte einer Nation zu nehmen durch Prüfungen, durch Zeichen und durch Wunder und durch Krieg und mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm und durch große, furchtbare Taten, nach allem, was der HERR, euer Gott, in Ägypten vor deinen Augen für euch getan hat? ³⁵ Dir ist es gezeigt worden, damit du weißt, dass der HERR der Gott ist, keiner sonst außer ihm. ³⁶ Vom Himmel her hat er dich seine Stimme hören lassen, um dich zu unterweisen; und auf der Erde hat er dich sein großes Feuer sehen lassen, und mitten aus dem Feuer hast du seine Worte gehört. ³⁷ Und weil er deine Väter geliebt und ihre Nachkommen nach ihnen erwählt hat, hat er dich mit seinem Angesicht, mit seiner großen Kraft aus Ägypten herausgeführt, ³⁸ um Nationen vor dir zu vertreiben, größer und stärker als du, um dich hinzubringen, damit er

dir ihr Land als Erbteil gebe, wie es an diesem Tag geschieht.³⁹ So erkenne denn heute und nimm zu Herzen, dass der HERR der Gott ist im Himmel oben und auf der Erde unten, keiner sonst.⁴⁰ Und halte seine Satzungen und seine Gebote, die ich dir heute gebiete, damit es dir und deinen Kindern nach dir wohl ergehe und damit du deine Tage verlängerst in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir für immer gibt.

Mose wird nicht müde, das Volk an Gottes große Taten für sie zu erinnern. Er lädt sie ein zu untersuchen, ob je etwas Ähnliches in der Vergangenheit oder auf dem ganzen Erdkreis geschehen ist und zu prüfen, ob der Umfang der Geschehnisse und alles, was sie beinhalten, auch anderswo zu finden sind. Ist es nicht von unübertroffener Größe, dass ein Volk an das Herz Gottes gebracht wurde? Ist es nicht von ungeahntem Inhalt, dass Gott aus dem Feuer spricht und dass die, zu denen Er sich wendet, am Leben bleiben? Ist die Weise, auf die Er dieses Volk zu seinem eigenen Volk machte, nicht weit über jegliches menschliche Denken erhaben? So etwas kann doch nur von dem einen, einzigartigen, mit niemand zu vergleichenden Gott kommen (Verse 35,39; 5Mo 32,39; Jes 45,5a. 21b)? Und dieser Gott ist ihr Gott!

Gott hat sie zu seinem Volk gemacht, weil Er ihre Vorfahren liebte und ihre Nachkommen auserwählt hatte (Vers 37). Deshalb ist Er so bemüht um sie. Alles ist von Ihm ausgegangen, und alles wird weiterhin von Ihm ausgehen. Er ist der Einzige im Himmel und auf Erden. Es ist nicht nur Torheit, sondern auch Undankbarkeit, etwas Anderes als Ihn zu ehren. Nur wenn sie (und wir) Ihn so sehen in all seiner Liebe und Gnade, wird das Herz demütig und richtet sich darauf aus, seine Weisungen einzuhalten.

Freistädte im Gebiet östlich des Jordan (4,41–43)

⁴¹ Damals sonderte Mose drei Städte diesseits des Jordan aus, gegen Sonnenaufgang, ⁴² damit ein Totschläger dahin fliehe, der seinen Nächsten unabsichtlich erschlagen hat, und er hasste ihn vorher nicht – damit er in eine von diesen Städten fliehe und am Leben bleibe: ⁴³ Bezer in der Wüste, im Land der Ebene, für die Rubeniter, und Ramot in Gilead für die Gaditer, und Golan in Basan für die Manassiter.

Plötzlich unterbricht Mose seine Rede durch eine Handlung: Er bestimmt drei Freistädte östlich des Jordan als Zufluchtsorte für den Totschläger. Der Götzendienst, der im vorherigen Teil zur Sprache gekommen ist, ist nicht die einzige Sünde Israels. Die zweite große Sünde ist, dass sie als Totschläger am Herrn Jesus schuldig geworden sind.

Es ist reine Gnade, dass Gott sein Volk nach dem Götzendienst in das Land zurückbrachte. Es ist auch reine Gnade, dass Gott die Zufluchtsstädte für das Volk vorsieht. Diese beiden Sünden Israels sind auch in der Christenheit vorhanden. Wir finden sie in der Einführung fremder Elemente in den Gottesdienst und darin, dass man den Herrn Jesus ausschließt. Das bedeutet eine Verleugnung seiner Person und seiner Rechte. Wenn wir in unserem täglichen Leben und im Zusammenkommen als Gemeinde seine Rechte nicht anerkennen, machen wir uns im geistlichen Sinn des Totschlags schuldig. Die Voraussetzung zum Besitz und Genuss des Landes beinhaltet für uns, dass wir seinen Namen nicht verleugnen (Off 3,8). Aber es gibt auch für uns eine Zufluchtsstadt, die wir in der Wahrheit seines Wortes finden. Zurück zum Herrn, seinen Namen, das heißt seine Autorität anerkennen, das bedeutet: Sich beugen vor seinem Wort.

In diesem Abschnitt handelt es sich um Freistädte östlich des Jordan, also noch nicht im Land. Es geht um unser Leben auf der Erde vor Gottes Angesicht, das Leben in Gemeinschaft mit Ihm. Wir müssen seine Rechte im Alltag anerkennen. Wenn wir diese, aus welchem Grund auch immer, nicht mehr anerkennen und in geistlichem Sinn in Götzendienst und Totschlag verfallen, kommt es daher, dass wir vergessen haben, was es heißt, durch den Glauben gerechtfertigt zu sein. Das muss dann wieder neu seine Bedeutung für uns bekommen.

Diese Bedeutung und das Leben im Bewusstsein dieser Bedeutung kommen wieder, wenn wir Gottes Wort wieder neu lesen und Gottes Geist sein Werk in uns tun lassen. Dann entdecken wir wieder, dass Gottes Gerechtigkeit die Ihm eigene Gerechtigkeit ist, die von Ihm ausgeht und die wir durch den Glauben an den Herrn Jesus erlangt haben. Wir werden geborgen sein in der Freistadt und erfahren die Wahrheit von Römer 5,1.

Wo Mose dem Volk das Gesetz vorstellte (4,44–49)

⁴⁴ Und dies ist das Gesetz, das Mose den Kindern Israel vorlegte; ⁴⁵ dies sind die Zeugnisse und die Satzungen und die Rechte, die Mose zu den Kindern Israel redete, als sie aus Ägypten zogen, ⁴⁶ diesseits des Jordan, im Tal, Beth-Peor gegenüber, im Land Sihons, des Königs der Amoriter, der in Hesbon wohnte, den Mose und die Kinder Israel schlugen, als sie aus Ägypten zogen. ⁴⁷ Und sie nahmen sein Land in Besitz und das Land Ogs, des Königs von Basan, das Land der zwei Könige der Amoriter, die diesseits des Jordan waren, gegen Sonnenaufgang; ⁴⁸ von Aroer, das am Ufer des Baches Arnon ist, bis an den Berg Sion, das ist der Hermon; ⁴⁹ und die ganze Ebene diesseits des Jordan, gegen Sonnenaufgang, und bis an das Meer der Ebene unter den Abhängen des Pisga.

Die Schlussverse von Kapitel 4 sind die Einleitung für die nun folgende Rede Moses. Sie beschreiben den Ort und die Umstände, unter denen die Gebote und Weisungen dem Volk gegeben werden: in den Ebenen Moabs, nach dem Auszug aus Ägypten, am Ende der Wüstenwanderung und der Eroberung des Landes von Sihon und Og. Ihre Füße stehen auf erobertem Gebiet, während sie Moses Rede zuhören. Mose spricht aus einer Siegesposition. Das sollte ein starker Ansporn für das Volk sein, um den Worten Moses zu gehorchen. Die Rede Moses enthält Motive, Ermutigungen und Bedingungen für den Gehorsam, der nötig ist, um den Segen zu ererben.

„Das Gesetz“ (Vers 44) ist die allgemeine Bezeichnung für Gottes Gebote und wird weiter umschrieben mit den Begriffen „Zeugnisse“, „Satzungen“ und „Rechte“ in Vers 45.

Kapitel 5

Israel wird aufgerufen zu hören (5,1)

¹ Und Mose rief ganz Israel und sprach zu ihnen: Höre, Israel, die Satzungen und die Rechte, die ich heute vor euren Ohren rede; und lernt sie, und achtet darauf, sie zu tun.

Mose ruft Israel zusammen. Er ist ein Bild des Herrn Jesus als der Lehrer, der Gottes Wort verkündigt. Das Volk wird von ihm zum Hören – ein Wort, das mehr als dreißig Mal in diesem Buch vorkommt – aufgerufen, damit sie lernen, was Gott sagt und danach auch tun, was Gott sagt. Hören und Tun sind nicht voneinander zu trennen. Nichts ist unverbindlich, da Gott dieses Volk als sein eigenes Volk angenommen hat. Das Hören ist notwendig, um als Volk zu überleben.

Der Bund (5,2.3)

² Der HERR, unser Gott, hat am Horeb einen Bund mit uns geschlossen. ³ Nicht mit unseren Vätern hat der HERR diesen Bund geschlossen, sondern mit uns, die wir heute hier alle am Leben sind.

Mose weist zurück zum Horeb, wo Gott das Volk in eine Bundesbeziehung mit sich selbst brachte und Er es zu seinem Volk erklärte (2Mo 19,4.5). Das Volk, an das Mose sich hier richtet, war beim Horeb jünger als zwanzig Jahre. Aber sie repräsentieren das Volk, das damals beim Horeb anwesend war.

Der HERR schloss diesen Bund nicht mit den Vätern Abraham, Isaak und Jakob, sondern mit einem Volk, das durch Ihn erlöst worden war. Gott hat seinen Bund nicht mit einem Volk geschlossen, das unter der Sklaverei der Sünde stöhnte, sondern mit einer neuen Generation, einem Volk, das lebt.

Mose, der Mittler (5,4.5)

⁴ Von Angesicht zu Angesicht hat der HERR auf dem Berg, mitten aus dem Feuer, mit euch geredet – ⁵ ich stand zwischen dem HERRN

und euch in jener Zeit, um euch das Wort des HERRN zu verkünden; denn ihr fürchtetet euch vor dem Feuer und stiegt nicht auf den Berg – indem er sprach:

Mit diesem neuen Volk sprach der HERR von Angesicht zu Angesicht, während Mose als Mittler zwischen dem HERRN und dem Volk stand. In gleicher Weise stand der Herr Jesus zwischen Gott und uns. In seinem Angesicht hat Gott sich uns offenbart (2Kor 4,6). Wo Israel Furcht hatte, ist für uns die Furcht verschwunden: „Sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“ (1Joh 4,18a). Wir stehen nicht auf der Grundlage des Gesetzes, sondern auf der Grundlage der Gnade.

Aus dem Mund des HERRN kommen die zehn Gebote. Sie wurden einem Volk gegeben, das sich dazu verpflichtete, alles zu tun, was der HERR sagte. Sie mussten lernen, dass sie das nicht aus eigener Kraft schaffen konnten. Für uns ist das Gesetz nicht buchstäblich anwendbar, aber es gibt sicherlich eine geistliche Anwendung. Wir können durch das Gesetz viel über die Beziehungen untereinander und die Beziehung mit Gott lernen.

Die Lektionen dieses Buches stehen direkt im Zusammenhang mit unserer christlichen Stellung. Mose klärt sie über das Land auf, welches sie in Kürze betreten werden. Auch informiert er sie darüber, auf welcher Grundlage sie die Segnungen besitzen und genießen können. Die Grundlage ist der Gehorsam.

Die Segnungen der Christen sind von zweierlei Art. Es gibt irdische Segnungen und himmlische Segnungen. Die irdischen Segnungen sind nicht spezifisch christlich. Auch Ungläubige können eine gute Gesundheit, die Natur oder ihre Arbeitsstelle genießen. Die spezifisch christlichen Segnungen sind die des verheißenen Landes, der himmlischen Örter. Im Himmel ist der verherrlichte Mensch Christus Jesus, und alle Segnungen, die Er als Mensch geerbt hat, teilt Er mit den Gläubigen. Dazu ist Er ja gerade Mensch geworden. Christus sitzt in den himmlischen Örtern und ich bin dort auch in Ihm (Eph 1.2).

Derselbe Mensch Christus Jesus ist auch Gott, der Sohn, von Ewigkeit her. Deshalb ist der Segen des ewigen Lebens auch unser Teil (Joh 17,3). Das fünfte Buch Mose zeigt uns, dass die Segnungen nicht automatisch durch uns empfangen werden. Dazu müssen wir das Land hier und jetzt in Besitz nehmen. Das ist mit Kampf verbunden. Ab Kapitel 4 wird der Weg aufgezeigt, auf dem wir die Segnungen in Besitz nehmen können.

Liebe äußert sich in der Einhaltung der Gebote und das führt im Ergebnis zur Gemeinschaft mit Gott im Land. Gott lieben bedeutet hier, was wir in Johannes 14,21.23 finden. Gläubige, die damit anfangen, gehorsam zu sein, werden immer mehr sehen von den himmlischen Segnungen. Beim Thema Gehorsam stehen die zehn Gebote im Mittelpunkt. Dabei geht es für uns um die geistliche Lektion, die wir daraus ziehen.

Der erlösende Gott (5,6)

⁶ Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich herausgeführt habe aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Knechtschaft.

Was wir in den Versen 6–21 vor uns haben, ist nicht eine bloße Wiederholung der zehn Gebote aus 2. Mose 20. Das kann man zum Beispiel am Sabbatgebot sehen. Der Grund, um den Sabbat zu halten, ist in 2. Mose 20, dass der HERR in sechs Tagen Himmel und Erde schuf und danach ausruhte (2Mo 20,11), während hier der Grund ist, dass Gott ein Erlösungswerk vollbracht hat (Vers 15). Weiter werden die letzten fünf Gebote hier ausdrücklich miteinander verbunden durch das Wort „und“ zwischen den einzelnen Geboten, was in 2. Mose 20 fehlt.

Gott erinnert das Volk an die Erlösung, die Er bewirkt hat. Er hat sich an erster Stelle als erlösender Gott geoffenbart, der nun ihr Gott ist. Das kann nichts Anderes als Liebe zu Ihm zur Folge haben. Er bittet um Liebe, aber Er hat zuerst seine große Liebe zu uns bewiesen (Röm 5,8; 1Joh 4,9–10 .19). Gleichzeitig ist Ehrfurcht angesagt. Je näher wir Ihm kommen – und Er möchte uns bei sich haben! –, desto mehr werden wir seine Majestät und Erhabenheit sehen.

Erstes und zweites Gebot (5,7–10)

⁷ Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. ⁸ Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, irgendein Gleichnis dessen, was oben im Himmel und was unten auf der Erde und was im Wasser unter der Erde ist. ⁹ Du sollst dich nicht vor ihnen niederbeugen und ihnen nicht dienen; denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Ungerechtigkeit der Väter heimsucht an den

Kindern, ja, an der dritten und an der vierten Generation derer, die mich hassen;¹⁰ und der Güte erweist auf Tausende hin an denen, die mich lieben und meine Gebote halten.

Für sein Volk ist Er der alleinige, der einzige Gott. Das bedeutet, dass alle Gebiete des Lebens unter seiner Vollmacht stehen. Wir kennen Gott als denjenigen, der sich im Herrn Jesus offenbart hat. Dadurch kennen wir Ihn auf eine so viel herrlichere Weise als Israel Ihn kannte. Wer Ihn liebt, wird seine Gebote bewahren und Ihn anbeten. Dann gibt es keinen Platz für andere Götter. Aber Gott sieht die Gefahr, dass das Herz seines Volkes immer dazu geneigt ist, von Ihm abzuweichen.

Für uns ist diese Gefahr auch da. Johannes schreibt in seinem ersten Brief über den Segen des ewigen Lebens für den Gläubigen. Er schließt seinen Brief mit der Warnung ab: „Kinder, hütet euch vor den Götzen!“ (1Joh 5,21). Alles, was sich zwischen Gott und uns zwängt, um uns zu verführen, dieser Sache Ehre zu geben, ist Götzendienst. Sobald wir der Versuchung nachgeben, verspielen wir den Genuss des Segens des ewigen Lebens, das ist Christus selbst: „Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns Verständnis gegeben hat, damit wir den Wahrhaftigen erkennen; und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“ (1Joh 5,20).

Gott ist ein Geist und kann durch nichts abgebildet werden. Jedes Bild kann höchstens eine Karikatur von Ihm sein, der nicht durch Menschen darstellbar ist. Dann wäre Gott in der Hand des Menschen, der etwas aus der Schöpfung nimmt und dieser Sache nach seiner eigenen Fantasie eine Form gibt. Wer Ihn durch den Glauben als Vater kennt, darf Ihn in Geist und Wahrheit anbeten. Solche Menschen sucht der Vater (Joh 4,23.24).

Das einzige Bild, das wir von Gott haben, ist der Herr Jesus (Kol 1,15). Er konnte sagen: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9). Außerhalb des Herrn Jesus können wir nichts von Gott erkennen, oder es ist eine lästerliche Darstellung seiner Person. Jede Auffassung von Gott, die nach unseren eigenen Gedanken ist, ist ein geschnitztes Bild.

Gott teilt seine Ehre mit nichts und niemandem. Wer trotzdem etwas von Ihm sichtbar machen will, wird die Ungerechtigkeit davontragen, selbst bis in das vierte Geschlecht, das mit der Übernahme des Götzendienstes auch den Zorn Gottes zu spüren bekommen wird. Im Gegensatz dazu sehen wir Gottes Barmher-

zigkeit im Leben derer, die Ihn lieben, Ihn ehren und Ihm dienen als dem alleinigen Gott. Gottes Liebe geht in der Tat viel weiter als sein Zorn und ist über diesen erhaben.

Das dritte Gebot (5,11)

¹¹ Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht zu Eitlem aussprechen; denn der HERR wird den nicht für schuldlos halten, der seinen Namen zu Eitlem ausspricht.

Das Gebot, den Namen des HERRN nicht zu Eitlem auszusprechen, ist nicht darauf beschränkt, nicht zu fluchen. Es betrifft jeden Gebrauch des Namens des Herrn Jesus in einem Zusammenhang, in dem sein Name als ein Deckmantel für eigene Vorstellungen genannt wird. Das kann zum Beispiel beim Schwören passieren. Davor warnt der Herr Jesus (Mt 5,33–37). Andere Formen des eiteln Gebrauchs seines Namens sind zum Beispiel: seinen Namen nennen und gleichzeitig Sünde im eigenen Leben zulassen, seinen Namen als Mittelpunkt des Zusammenkommens ausrufen und doch die Zusammenkunft nach eigenen Maßstäben ausrichten oder seinen Namen nennen, während wir auf eine weltliche Weise unseren Glauben an Ihn ausleben.

Das vierte Gebot (5,12–15)

¹² Halte den Sabbattag, dass du ihn heiligst, so wie der HERR, dein Gott, dir geboten hat. ¹³ Sechs Tage sollst du arbeiten und all dein Werk tun; ¹⁴ aber der siebte Tag ist Sabbat dem HERRN, deinem Gott: Du sollst keinerlei Werk tun, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Knecht und deine Magd und dein Rind und dein Esel und all dein Vieh und dein Fremder, der in deinen Toren ist; damit dein Knecht und deine Magd ruhen wie du. ¹⁵ Und erinnere dich daran, dass du ein Knecht gewesen bist im Land Ägypten und dass der HERR, dein Gott, dich mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm von dort herausgeführt hat; darum hat der HERR, dein Gott, dir geboten, den Sabbattag zu feiern.

Der Sonntag ist kein verdeckter Sabbat, auf den alle Sabbatgebote übertragen werden müssen. Was der Sabbat ist, steht in Hebräer

4,8.9, es ist die Ruhe im Friedensreich. Den Sabbat dürfen wir in geistlichem Sinn verwirklichen, indem wir so leben, als ob Gottes Sabbat (das Friedensreich) schon angebrochen wäre.

Das Sabbatgebot ist in Bezug auf den Gehorsam das zentrale Gebot. Alle anderen Gebote können selbst von Ungläubigen nachvollzogen werden. Der einzige Grund den Sabbat zu halten, ist der, dass Gott es befohlen hat. Dies war der große Gehorsamstest für Israel. Darum wird das Übertreten dieses Gebotes immer wieder als Grund für das Gericht genannt (3Mo 26,33–35; 2Chr 36,21). Im Friedensreich wird der Sabbat wieder eingehalten werden (Hes 45,17).

Der Grund, dass Christen den Sonntag feiern, den ersten Tag der Woche, ist nicht, weil der Sabbat, der siebte Tag der Woche, abgeschafft ist. Für sie gilt: „Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet worden durch den Leib des Christus, um eines anderen zu werden, des aus den Toten Auferweckten, damit wir Gott Frucht brächten“ (Röm 7,4). Deshalb feiern Christen, die mit Christus gestorben und auferweckt sind, als auferweckte Menschen den Tag der Auferstehung Christi, den ersten Tag der Woche.

Hier lernen wir, dass neben der Schöpfung die Erlösung der Grund für unseren Gehorsam ist. Gott hat einen Anspruch auf unseren Gehorsam, weil Er unser Schöpfer ist. Aber hat Er nicht ein viel größeres Recht auf unseren Gehorsam, weil Er für uns die Erlösung bewirkt hat? Diese Erlösung ist ein mächtiger Beweggrund für unsere Herzen, gehorsam zu sein. Zudem wird die Erlösung uns dazu bringen, anderen Menschen gegenüber gnädig zu sein.

Das fünfte Gebot (5,16)

¹⁶ Ehre deinen Vater und deine Mutter, so wie der HERR, dein Gott, dir geboten hat, damit deine Tage verlängert werden und damit es dir wohl gehe in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt.

Mit diesem Vers fängt die zweite Gesetzestafel an, auf der sich die sechs Gebote befinden, die die Beziehungen zum Nächsten betreffen. Wenn diese Beziehung nicht in Ordnung ist, kann ich auch die Segnungen des Landes nicht genießen. Auf der ersten Gesetzestafel wird die Beziehung zu Gott geregelt. Darin finden wir seine Liebe zu uns und unsere Antwort an Ihn. „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1Joh 4,19). Unsere Liebe betrifft nicht nur Gott, sondern auch den Bruder. Den Bruder zu lieben ist auch ein Gebot.

Die Beziehung zum Nächsten beginnt damit, dass wir Vater und Mutter ehren, die erste Beziehung, die zu einem Nächsten entsteht. Dieses Gebot hat ein klares Ziel, denn es geht um das Genießen der Segnungen des Landes. Gott hat die Familie als ein Bild der Familie Gottes eingesetzt, in der die Beziehung zwischen Eltern und Kindern die Beziehung zwischen Gott, dem Vater, und seinen Kindern widerspiegeln soll. Im geistlichen Sinn bedeutet es, dass die Gläubigen die, welche Väter und Mütter in Christus sind, in der Gemeinde ehren sollen (Heb 13,17; 1Thes 2,7.11). In ähnlicher Weise sehen wir das, wenn Jüngere den Älteren untertan sind (1Pet 5,5). Wenn diese Beziehungen respektiert werden, wird Segen das Resultat sein.

Das Anerkennen der Autoritätsverhältnisse, die Gott in der Familie und der Gemeinde gegeben hat, lässt den Segen des Landes genießen (Eph 6,1-3). Wer diese Autorität nicht respektiert, wird den Segen des Landes verspielen, der Genuss wird verschwinden.

Das sechste Gebot (5,17)

¹⁷ Du sollst nicht töten.

Es geht hier um Mord, nicht um das Töten auf Befehl Gottes durch die Obrigkeit (1Mo 9,6). Mord bedeutet, jemandem den Segen des Landes zu nehmen, Leben bedeutet Genießen. In Verbindung mit Hass gibt es kein Genießen, kein ewiges Leben (1Joh 3,15). Der Herr Jesus stellt seinen Jüngern vor, dass Hass eine tödliche Auswirkung hat (Mt 5,21.22).

Paulus weist darauf hin, wie ein Bruder durch unsere Freiheit umkommen kann (1Kor 8,9-11). Wir sollen nicht „töten“, sondern Sorge dafür tragen, dass unser Bruder den Freiraum für einen optimalen Genuss der Segnungen des Landes bekommt.

Das siebte Gebot (5,18)

¹⁸ Und du sollst nicht ehebrechen.

Dieses Gebot beschäftigt sich mit der einzigartigen Beziehung zwischen Mann und Frau in der Ehe. Es ist die Basis aller anderen zwischenmenschlichen Beziehungen. Wer in der Ehe untreu ist,

kann in anderen Beziehungen nie die richtige Haltung einnehmen, weder gegenüber Gott noch gegenüber dem Nächsten. Das Verhältnis in der Ehe soll für Israel ihre Beziehung zu Gott darstellen. Gott nennt Israel seine Braut (Jer 2,2). Im Neuen Testament ist die Ehe ein Bild von der Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde (Eph 5,22–33).

Ehebruch bedeutet in der bildhaften Sprache der Schrift, eine Verbindung mit der Welt zu haben. Es ist die Folge davon, dass die Liebe zum Herrn Jesus erkaltet ist. An ihre Stelle tritt dann die Liebe zu anderen Dingen. Die „Einfalt gegenüber dem Christus“ (2Kor 11,3) ist abhandengekommen, das bedeutet, dass Christus nicht länger einziger Gegenstand unserer Liebe ist. Hurerei steht im Widerspruch zu dem Verhalten der Gemeinde in Bezug auf Christus. Paulus schreibt darüber: „Ich habe euch einem Mann verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen“ (2Kor 11,2). In dieser Beziehung sehen wir die Zuneigung der Braut zum Bräutigam. Eine Verbindung mit der Welt passt nicht dazu.

Das achte Gebot (5,19)

¹⁹ Und du sollst nicht stehlen.

Stehlen bedeutet, von jemand anderem etwas wegnehmen, was dieser vom Herrn empfangen hat, und es für sich selbst gebrauchen. Damit wird das Recht auf persönlichen Besitz verletzt. Es ist etwas grundlegend anderes, als etwas zu empfangen. Was man empfängt, wird Eigentum. Der gute Ruf einer Person kann z. B. gestohlen werden durch die Verbreitung von Gerüchten oder ungeprüften Behauptungen. Man kann auch einen Bruder „stehlen“ (5Mo 24,7), das heißt, man beraubt ihn seiner Freiheit und macht ihn von sich abhängig.

Absalom stahl das Herz der Israeliten durch Schmeichelei (2Sam 15,5.6). Stehlen ist das Werk von falschen Hirten und Mietlingen (Joh 10,1.10; Apg 20,30). Sie versuchen, die Gläubigen vom Herrn Jesus wegzuziehen und sie hinter sich oder ihrer falschen Lehre her zu ziehen.

Worte können gestohlen werden (Jer 23,30). Dies geschieht, wenn man Worte übernimmt, die andere über Gott gesagt haben, und sich dabei so verhält, als hätte man es selbst in Gottes Wort

entdeckt. Etwas, das ich lese oder von einer anderen Person höre, muss erst mein geistliches Eigentum werden, bevor ich es weitergeben kann. Man kann von keiner einzigen Wahrheit behaupten, dass sie persönliches Eigentum ist, wenn die Wahrheit nicht erst in das Herz gekommen und in Anbetung zu Gott zurückgekehrt ist.

Für den Christen, der seine Segnungen kennt, geht es nicht nur darum, nicht zu stehlen, sondern um das Gegenteil, nämlich Gutes zu tun (Eph 4,28). Das gehört zum Leben im Land.

Das neunte Gebot (5,20)

²⁰ Und du sollst kein falsches Zeugnis ablegen gegen deinen Nächsten.

Gott ist ein „Gott der Treue (Wahrheit)“ (Jes 65,16). Seine Worte sind Wahrheit (Ps 119,142.151). Er hasst falsche Zungen und solche, die Lügen verbreiten (Spr 6,17.19). Für den Christ geht es nicht nur darum, Unwahrheiten zu vermeiden, er will gerade die Wahrheit sagen. Er will von dem sprechen, wozu Gott uns geschaffen hat (Eph 4,25). Glieder voneinander werden sich nicht belügen. Das würde ja bedeuten, dass man sich selbst belügt. Glieder sind unlösbar miteinander verbunden. Wer die Einheit des Leibes Christi kennt und wertschätzt, wird danach streben, dass die Einheit gestärkt wird.

Das zehnte Gebot (5,21)

²¹ Und du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren; und du sollst dich nicht gelüsten lassen nach dem Haus deines Nächsten noch nach seinem Feld, noch nach seinem Knecht, noch nach seiner Magd, noch nach seinem Rind, noch nach seinem Esel, noch nach all dem, was dein Nächster hat.

Dieses Gebot stellt den Keim der Sünde bloß. Es geht nicht nur darum, was der Mensch tut, was sichtbar ist, z. B. etwas wegnehmen, was einem anderen gehört, sondern es geht um das, was die Ursache dafür ist: die Begierde. Das ist für den anderen nicht sichtbar. Durch die Begierde wird die Sünde gekennzeichnet und erkannt (Röm 7,7b.8a). Durch Missgunst, Neid und Unzufriedenheit mit dem, was der Mensch bekommen hat, ist die Sünde in die Welt

gekommen. Bei dem Begehren dessen, was der Nächste hat, kann es um seinen Besitz gehen, aber es kann auch seine geistliche Gabe betreffen. Dieses Gebot macht jedem deutlich, dass er das Gesetz nicht halten kann.

Paulus konnte sagen, dass er niemandes Silber, Gold oder Kleidung begehrt hatte, sondern dass er gearbeitet hatte, um geben zu können (Apg 20,33.34). Auf dem Gebiet, wo alles Gnade ist, ist es eine böse Sache zu begehren, was einem anderen gehört. Es gibt übrigens auch gute Begierden (Ps 27,4).

Ein vollständiges Wort (5,22)

²² Diese Worte hat der HERR auf dem Berg zu eurer ganzen Versammlung geredet, mitten aus dem Feuer, dem Gewölk und dem Dunkel, mit starker Stimme, und er fügte nichts hinzu. Und er schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln und gab sie mir.

Diese „zehn Worte“ (5Mo 10,4) hat Gott direkt zum Volk geredet und selbst aufgeschrieben. Die anderen Worte teilte Er Mose mit, der sie dem Volk weitergab (Vers 31). Die „zehn Worte“ beinhalten den Grundverhaltenskodex für alle Beziehungen, zu Gott und zum Nächsten, und das nicht nur für die Generation des Volkes, zu dem Gott das Wort sprach, sondern auch für alle kommenden Generationen. Diese kurze Liste enthält alles und ist somit komplett.

Dieses Wort war ein vollständiges Wort mit dem Ziel, den Segen genießen zu können. Es wurde nichts hinzugefügt. So wie die Worte gesprochen wurden, wurden sie niedergeschrieben. Gott ist der redende und schreibende Gott. Was Er spricht, ist immer wahr. Er schreibt, um es für uns unveränderlich festzulegen, damit wir immer nachschlagen können, was Er gesagt hat (Jes 30,8).

Das Volk fürchtet den HERRN (5,23–27)

²³ Und es geschah, als ihr die Stimme mitten aus der Finsternis hörtet, während der Berg im Feuer brannte, da tratet ihr zu mir her, alle Häupter eurer Stämme und eure Ältesten, ²⁴ und sprach: Siehe, der HERR, unser Gott, hat uns seine Herrlichkeit und seine Größe sehen lassen, und wir haben seine Stimme mitten aus dem Feuer gehört; an diesem Tag haben wir gesehen, dass der HERR mit dem

Menschen redet und er am Leben bleibt.²⁵ Und nun, warum sollten wir sterben? Denn dieses große Feuer wird uns verzehren. Wenn wir die Stimme des HERRN, unseres Gottes, noch weiter hören, so werden wir sterben.²⁶ Denn wer ist von allem Fleisch, der die Stimme des lebendigen Gottes mitten aus dem Feuer hätte reden hören, wie wir, und wäre am Leben geblieben?²⁷ Tritt du hinzu und höre alles, was der HERR, unser Gott, sagen wird; und du sollst alles zu uns reden, was der HERR, unser Gott, zu dir reden wird, und wir wollen hören und es tun.

Das Volk fürchtet den HERRN und bittet Mose, sich zwischen sie und den HERRN zu stellen. Damit möchte Gott uns darauf hinweisen, was die Bedeutung des Mittlers ist (1Tim 2,5). Ein Mittler ist nicht nur jemand, der zwischen Gott und uns steht, sondern er ist auch der Garant für die Konsequenzen unserer Fehler. Er hat sein Leben gegeben und sich danach für immer zwischen Gott und sein Volk gestellt.

Bei dem Berg, der im Feuer brennt, entdecken wir, dass wir einen Mittler brauchen. Das sehen wir am Kreuz. Es gibt keinen Ort, an dem wir das besser sehen können, denn dort offenbarte Gott sich in Finsternis und Feuer gegenüber der Sünde.

Das Verlangen des HERRN (5,28–30)

²⁸ Und der HERR hörte die Stimme eurer Worte, als ihr zu mir redet; und der HERR sprach zu mir: Ich habe die Stimme der Worte dieses Volkes gehört, die sie zu dir geredet haben; es ist alles gut, was sie geredet haben.²⁹ Möchte doch dieses ihr Herz ihnen bleiben: mich allezeit zu fürchten und alle meine Gebote zu halten, damit es ihnen und ihren Kindern wohl ergehe auf ewig!³⁰ Geh hin, sprich zu ihnen: Kehrt in eure Zelte zurück!

Der HERR ist erfreut über die Haltung des Volkes. Er erkennt ihre Worte an und bringt sein Verlangen zum Ausdruck, dass sie seine Gebote bewahren sollen. Sein Herz geht aus zu seinem Volk und Er wünscht ihnen Glück, das nur darin zu finden ist, dass man tut, was Er sagt. Wir können durch den Geist sein Verlangen erfüllen.

Nachdem Er dem Volk seine Worte mitgeteilt hatte und Gott sich über die Reaktion des Volkes freute, durften sie zu ihren Zel-

ten zurückkehren. Sie durften in ihrem Alltagsleben und vor allem in ihrer häuslichen Umgebung wahrnehmen, was Gott zu ihnen gesagt hatte, womit sie sich einverstanden erklärt hatten und wonach Er verlangend ausschaute.

Mose erhält Mitteilungen (5,31)

³¹ Du aber bleib hier bei mir, und ich will das ganze Gebot und die Satzungen und die Rechte zu dir reden, die du sie lehren sollst, damit sie sie tun in dem Land, das ich ihnen gebe, es zu besitzen.

Das Volk durfte zu ihren Zelten zurückkehren, aber Mose musste noch beim HERRN bleiben. Der HERR teilt Mose als Mittler alles mit, was er das Volk lehren muss.

Befehl, die Gebote zu halten (5,32.33)

³² So achtet nun darauf, zu tun, wie der HERR, euer Gott, euch geboten hat; weicht weder zur Rechten noch zur Linken ab. ³³ Auf dem ganzen Weg, den der HERR, euer Gott, euch geboten hat, sollt ihr wandeln, damit ihr lebet und es euch wohl ergehe und ihr eure Tage verlängert in dem Land, das ihr besitzen werdet.

Mose drängt beim Volk darauf, die Gebote Gottes einzuhalten, denn davon hängt es ab, ob sie in dem Land bleiben können und es ihnen dort wohlergehen wird.

Kapitel 6

Gehorsam bringt Segen (6,1-3)

¹ Und dies sind die Gebote, die Satzungen und die Rechte, die der HERR, euer Gott, geboten hat, euch zu lehren, damit ihr sie tut in dem Land, wohin ihr hinüberzieht, um es in Besitz zu nehmen; ² damit du den HERRN, deinen Gott, fürchtest alle Tage deines Lebens, um alle seine Satzungen und seine Gebote zu halten, die ich dir gebiete, du und dein Sohn und deines Sohnes Sohn, und damit deine Tage sich verlängern. ³ So höre denn, Israel, und achte darauf, sie zu tun, damit es dir wohl ergehe und ihr euch sehr mehret – so wie der HERR, der Gott deiner Väter, zu dir geredet hat – in einem Land, das von Milch und Honig fließt!

Nach der Erwähnung der zehn Gebote und der Wichtigkeit eines Mittlers im vorhergehenden Kapitel gibt Mose nun eine nähere Beschreibung der Gebote. Er teilt nur das mit, was der HERR ihm befohlen hat, so wie es sich für jeden guten Diener geziemt (vgl. Mt 28,19,20). Es sind Gebote, denen Gottes Volk unterworfen ist, um ins Land zu gelangen und dort die Segnungen erben zu können (5Mo 5,33).

Der Segen wird vorgestellt in der Beschreibung: „das von Milch und Honig fließt“. Das redet von dem Überfluss und der Fruchtbarkeit des Landes. Diese Formulierung kommt fast zwanzig Mal in der Bibel vor (2Mo 3,8.17; 3Mo 20,24; 4Mo 13,27; 14,8; 16,13.14; 5Mo 6,3; 11,9; 26,9.15; 27,3; 31,20; Jos 5,6; Jer 11,5; 32,22; Hes 20,6.15). Einmal wird der Ausdruck vom rebellierenden und ungläubigen Volk gebraucht für das Land der Sklaverei, Ägypten (4Mo 16,13). Ansonsten wird der Ausdruck aber immer in Bezug auf das verheißene Land verwendet.

Milch ist ein Bild vom Wort Gottes als nahrhaftes und gesundes Nahrungsmittel für das geistliche Leben (1Pet 2,2). So wie ein Baby von der Muttermilch abhängig ist, so ist der Gläubige abhängig von Gottes Wort. Für das Leben im Land ist das unentbehrlich, aber es ist ja auch in Fülle vorhanden. Der Honig stellt die Süße der natürlichen Beziehungen dar. Wenn Abhängigkeit von Gott da ist, sind auch die zwischenmenschlichen Beziehungen ein Genuss. Ein

Zusammenleben von Kindern Gottes auf dieser Basis ist für alle Glieder des Volkes Gottes wohltuend.

In dieser Atmosphäre können alle anderen Segnungen und Wohltaten des HERRN reichlich genossen werden. Werden die Segnungen geteilt, vermehrt sich zudem noch die Freude.

Der Kern des Judentums (6,4.5)

⁴ Höre, Israel: Der HERR, unser Gott, ist ein HERR! ⁵ Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.

Nachdem es in Vers 2 um die Furcht des Herrn ging als Resultat der Unterrichtung der Gebote, geht es nun um die Liebe zum HERRN als dem Einen und Einzigen (Sach 14,9). Der Gottesdienst Israels ist monotheistisch ausgerichtet, das heißt, er ruht in der Überzeugung, dass es keinen anderen Gott gibt als nur den Gott Israels. Das gibt Sicherheit über Gott, die Sicherheit, die in polytheistischen Religionen fehlt. Wenn es mehrere Götter gibt, kann jemand sich gut fühlen in der Gunst des einen, aber Angst vor dem anderen haben. Die Götter handelten in den Gedanken ihrer Anbeteter nie in Harmonie.

Für Israel gibt es nicht so etwas wie einen Gott des Sinais und einen Gott des Hermons, einen Gott für Ruben und einen Gott für Levi. Die Einheit Gottes garantiert vollständige Sicherheit über seinen Willen, so wie Er ihn in seinen Geboten und Satzungen bekanntmacht. Es gibt keinen anderen Gott, der etwas anderes verkündigt.

Das Gebot der Liebe wurde nie von einem irdischen Fürsten gegeben. In Bezug auf Gott gehören „Ihn lieben und Ihn fürchten“ zusammen. Dieses Fürchten bedeutet Ehrerbietung vor Ihm zu haben.

Das Kennen Gottes als den HERRN, der einer ist, ist die Kernwahrheit des Alten Testaments, wobei Gottes irdisches Volk die zentrale Stelle einnimmt. Nach Gottes vollkommener Offenbarung in Christus ist es auch der Kern des Neuen Testaments (1Tim 2,5; 1Kor 8,6).

Der Kern des Christentums umfasst ein vollbrachtes Erlösungswerk, einen Mittler, der als verherrlichter Mensch im Himmel ist,

und einen Gott, der durch den Heiligen Geist seit Pfingsten in der Gemeinde als Ganzes und im einzelnen Gläubigen auf der Erde wohnt. Davon geben die Gläubigen Zeugnis in ihrer Anbetung, sowohl in ihrem täglichen Leben als auch in den Zusammenkünften der Gemeinde.

Im Herrn Jesus haben wir Gott als den dreieinen Gott kennengelernt: der Vater, durch den Sohn geoffenbart und durch den Geist bekanntgemacht. Wir dürfen Gott als Vater kennen. Drei Personen, aber doch ein Gott. Da es aber ein Gott ist, kann es nichts geben, was das Herz teilt, das der Herr ja ganz für sich selbst haben möchte.

Der Herr Jesus ergänzt das Gebot, den Herrn mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzer Kraft zu lieben, noch mit den Worten: aus deinem ganzen Verstand (Mk 12,30). Verstand beinhaltet „Gesinnung“, und „Gemüt“. Um dieser Liebe mit Hingabe zu entsprechen, brauchen wir „Christi Sinn“ (1Kor 2,16). Christi Sinn bedeutet: so zu denken, wie Christus denkt. Es ist seine Gesinnung, in der die Kraft des Heiligen Geistes wirksam sein kann. „Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns Verständnis gegeben hat“ (1Joh 5,20). Durch dieses Denken, diesen Verstand, erreichen wir Einsicht dafür, wer Gott ist. Für Israel wird dies in Zukunft wahr werden, wenn das Gesetz in ihr Herz und in ihren Verstand gegeben und geschrieben werden wird (Heb 8,10; 10,16).

Gott zu lieben und Ihm zu dienen gibt dem Menschen die größtmögliche Befriedigung. Dafür ist er nämlich geschaffen und durch seinen Schöpfer mit Eigenschaften ausgerüstet, die darauf gerichtet sind, Ihm zu dienen und Ihn zu ehren. Wenn der Mensch dies tut, findet er wahre Ruhe und wahren Frieden. Durch die Sünde ist der Mensch aber ein Sünder, ein Feind und Hasser Gottes geworden. Er dient Ihm nicht und liebt Ihn nicht. Aber durch Gnade ist der Gläubige mit Gott versöhnt (2Kor 5,18) und hat neues Leben empfangen, die „göttliche Natur“ (2Pet 1,4). Dieses neue Leben möchte Gott lieben und Ihm dienen, und dieses Leben schafft das auch.

Die Reichweite der Gebote (6,6-9)

⁶ Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen auf deinem Herzen sein. ⁷ Und du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzt und wenn du auf dem Weg

gehst und wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst. ⁸ Und du sollst sie zum Zeichen auf deine Hand binden, und sie sollen zu Stirnbändern sein zwischen deinen Augen; ⁹ und du sollst sie auf die Pfosten deines Hauses und an deine Tore schreiben.

Die Wahrheit über Gott muss nicht als reine Theorie bewahrt werden, sondern das Volk muss die Wahrheit als Lehre kennen und in der Praxis danach handeln. In orthodoxen Kirchen ist diese Wahrheit in Glaubensbekenntnissen enthalten. Man kennt sie als Dogma, aber wo wird sie im täglichen Leben ausgeübt? Wenn der Kern des Christentums Realität für das tägliche Leben ist, wird die Folge sein, dass wir dem Heiligen Geist die Leitung unseres persönlichen Lebens und das Zusammenleben als Gemeinde überlassen. Gott und sein Wort sollten die normalen Gesprächsthemen aller Glieder des Volkes Gottes sein, überall und jederzeit.

In den Familien sollen die Eltern ihren Kindern den Kern des Glaubens einprägen, einschärfen und sie ihrem Weg gemäß erziehen (Spr 3,1.3; 22,6). Dies gilt auch für Gottes Familie. In der örtlichen Gemeinde sollen ältere Gläubige, die Väter in Christus, den Jüngeren diese Dinge einschärfen. Eine solche Unterweisung wird nur eine Auswirkung haben, wenn es im Leben der älteren Geschwister wahrnehmbar ist.

Es ist schon bemerkenswert, dass Mose das Gesetz für so einfach und leicht zu verstehen achtete, dass jeder Vater wohl imstande sein sollte, dieses seinen Kindern weiterzugeben. Somit gibt es keine Entschuldigung, in dieser Sache fahrlässig zu sein. Nicht die Frage des Intellektes zählt, sondern die der Gesinnung, des Herzens. Die sorgfältige Weitergabe des uns anvertrauten Wortes Gottes an unsere Nachkommen ist von großer Bedeutung, damit sie gefestigt und gesegnet werden im Gehorsam gegenüber diesem Wort.

Die Liebe zu Gott zeigt sich in sichtbaren Kennzeichen. Die Stirn spricht vom öffentlichen Zeugnis (Off 13,16; 14,1), das wir über unsere Liebe zu Gott ablegen. Liebe zu Ihm bestimmt unser Handeln und unser Reden und ist für jeden sichtbar. Wenn wir den HERRN stets vor uns stellen (Ps 16,8), wird das in unserem ganzen Leben sichtbar. Gott möchte in jedes Detail unseres Lebens einbezogen werden. Es gibt nichts im Leben seiner Kinder, das Ihn nicht interessiert.

In unseren Häusern spielt sich das Familienleben ab. Es wird beeinflusst von allem, was in unsere Häuser hineinkommt. Das

Schreiben auf die Türpfosten können wir darauf anwenden, dass wir alles anhand des Wortes Gottes prüfen, was wir in unserem Hause zulassen. Geht es um Dinge, die das Familienleben nach Gottes Maßstäben aufbauen oder abbrechen? Trägt der Umgang miteinander, Mann und Frau, Eltern und Kinder, Kinder untereinander, den Stempel des Wortes Gottes als Eigentumskennzeichen? Die elterliche Autorität wird von den Kindern respektiert werden, wenn sie merken, dass deren Ausgangspunkt die Liebe zum Herrn ist und der Wunsch, Ihm gehorsam zu sein.

Weil der HERR einer ist, hat Er Recht auf unsere ungeteilte Hingabe. Alle seine Eigenschaften stehen in vollkommener Harmonie zueinander. Keine seiner Eigenschaften steht im Widerspruch zu einer anderen. Er ist vollkommen in Liebe und vollkommen in Gerechtigkeit. Nie ist seine Liebe im Konflikt mit seiner Gerechtigkeit oder umgekehrt. Wenn Er Liebe erweist, tut das seiner Gerechtigkeit keinen Abbruch. Übt Er Gerechtigkeit, schiebt das seine Liebe nicht beiseite. In all seinem Handeln wird jeder seiner Eigenschaften Genüge getan.

Der Segen des Landes (6,10.11)

10 Und es soll geschehen, wenn der HERR, dein Gott, dich in das Land bringt, das er deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat, dir zu geben: große und gute Städte, die du nicht gebaut hast, 11 und Häuser, voll von allem Gut, die du nicht gefüllt hast, und ausgehauene Zisternen, die du nicht ausgehauen hast, Weinberge und Olivengärten, die du nicht gepflanzt hast, und du essen und satt werden wirst ...

Nach den vorhergehenden Voraussetzungen öffnet sich gleichsam das Land für uns. Dreimal wird in diesem Kapitel über den Einzug ins Land gesprochen. Hier ist zum ersten Mal die Rede davon. Jedes Mal wird gesagt, dass Gott es geschworen hat (Verse 10.18.23). Gott bekräftigt seine eigenen Worte mit einem Eid, um uns in unserer Schwachheit entgegenzukommen und damit eine zusätzliche Bestätigung seiner Zusage zu geben (Heb 6,17.18). Der Eid macht deutlich, dass, was auch geschehen mag, Gott seinem Volk das Land geben wird und dazu den vollen Genuss des Segens. Die Grundlage ist das Werk Christi. Wenn Gott so geschworen hat, wieso sollten wir dann noch zweifeln?

Einen Schwur Gottes finden wir immer nur unter besonderen Umständen. Bei vier Gelegenheiten schwört Gott, und zwar stets in Verbindung mit dem Land:

1. Aufgrund des Opfers des Sohnes der Verheißung verspricht Gott Abraham eine reiche Nachkommenschaft im Land der Verheißung, und in seiner Nachkommenschaft einen Segen für die ganze Welt (1Mo 22,16–18).
2. Wenn das Volk sich von Gott abwendet, schwört Er, dass das Volk nicht ins verheißene Land eingehen darf (Ps 95,11).
3. Im Falle der Untreue des Volkes wird Gott seine Versprechen in dem Mann zu seiner Rechten erfüllen (Ps 110,4).
4. Wenn Christus im Land regiert, wird sich jedes Knie vor Ihm beugen. Dann wird der bekehrte Überrest seines Volkes (der dann ganz Israel sein wird) im Land sein (Jes 45,23).

Die Segnungen liegen für uns bereit, es ist nichts von uns selbst dabei, Gott hat sie zubereitet. An erster Stelle gibt es im Land „große und gute Städte“. Die Gemeinde wird mit einer Stadt verglichen (Off 21,2.10). Städte können wir als ein Bild von örtlichen Gemeinden sehen, als Darstellungen der einen Gemeinde. Die Städte im beschriebenen Abschnitt befinden sich im Land. Sie stellen örtliche Gemeinden dar, die ihr festes Fundament im Land haben, wo gelebt wird im Reichtum der himmlischen Segnungen.

An zweiter Stelle gibt es „Häuser, voll von allem Gut“. Eine Stadt besteht aus Häusern. Eine Gemeinde besteht aus Familien. In den Briefen, die sich speziell mit den himmlischen Segnungen beschäftigen, geht Paulus auch ausdrücklich auf die Familie ein (Eph 5,22–6,4; Kol 3,18–21). Das ist der Ort, wo die Reichtümer Christi geteilt werden.

An dritter Stelle stehen die „ausgehauenen Zisternen“. Das sind Wasserbecken, in denen das Wasser gesammelt und aus denen Wasser geschöpft wird. Sie weisen auf den Dienst hin durch die Gaben, die der Herr gegeben hat, um die Heiligen vollkommen zu machen (Eph 4,11–13).

An vierter Stelle finden wir im Land die „Weinberge und Olivengärten“. Die Weinberge veranschaulichen uns, dass das Land ein Ort der Freude ist, denn Wein ist ein Bild der Freude (Ri 9,13; Ps 104,15). Die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn und miteinander gibt völlige Freude (1Joh 1,3.4). Die Olivenbäume stel-

len die reiche Frucht und den Segen des Geistes dar (Gal 5,22). Öl ist ein Bild vom Heiligen Geist (1Joh 2,20; 1Joh 2,27).

Zwischendurch wird jedes Mal darauf hingewiesen, dass Gottes Volk nichts für die Segnungen getan hat. Aus freier Gnade hat Gott sie seinem Volk geschenkt. So verhält es sich auch mit unseren himmlischen Segnungen. Wir haben nichts dazu beigetragen. Wir haben sie nur aus freier Gnade aufgrund des Werkes des Herrn Jesus empfangen, weil es in Gottes Herzen war, sie uns zu geben. Dreimal werden wir daran erinnert, dass wir Sklaven der Sünde waren, aber dass Gott uns daraus befreit hat (Verse 12.21.23).

Vergiss den HERRN nicht (6,12-15)

¹² So hüte dich, dass du den HERRN nicht vergisst, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Knechtschaft. ¹³ Den HERRN, deinen Gott, sollst du fürchten und ihm dienen, und bei seinem Namen sollst du schwören. ¹⁴ Ihr sollt nicht anderen Göttern nachgehen, von den Göttern der Völker, die rings um euch her sind; ¹⁵ denn ein eifernder Gott ist der HERR, dein Gott, in deiner Mitte: damit nicht der Zorn des HERRN, deines Gottes, gegen dich entbrenne und er dich vom Erdboden weg vertilge.

Wir können manchmal so beschäftigt sein mit dem, was wir bekommen haben, dass wir den Geber vergessen. Deshalb erklingt die Warnung, dass wir, wenn wir ein Auge für die Segnungen bekommen haben, nicht vergessen, von wem wir sie empfangen haben.

Der Fall von der höchsten Stufe herunter, ist der schrecklichste Fall. Wenn wir nicht nach der Wahrheit wandeln, die uns gegeben ist, wird uns das nur schaden. Dann werden wir aus dem Land vertrieben und verlieren den Blick für die Dinge des Landes. Am schlimmsten ist es für Ihn, der uns geschworen hat, uns in das Land und die Segnungen einzuführen.

Es geht um ein Land, das das Volk erben wird. Sie sind die Erben und in dieser Eigenschaft dürfen sie es in Besitz nehmen. Das stellt uns die Sohnschaft der Gläubigen vor Augen. Diese Sicht auf die Sohnschaft und der damit verbundene Genuss sind verloren gegangen, weil die Christen der Versuchung Satans nachgegeben haben, ihr Glück in der sichtbaren Welt zu suchen. Nicht das Stehen vor Gott, sondern der Aufenthalt in einer für das Fleisch

attraktiven Umgebung hat die Herzen beschlagnahmt. Der Herr Jesus hat dieser Versuchung standgehalten. Er ist das Vorbild, wie wir gegenüber der Versuchung des Teufels bestehen können.

Das Wort in Vers 13 ist das erste von drei Zitaten in diesem Buch (5Mo 6,13.16; 8,3), die von dem Herrn Jesus während der vierzig Tage der Versuchung in der Wüste benutzt werden (Mt 4,1-10). Der Herr nimmt dieses Wort als Antwort auf die Versuchung des Teufels, Ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zu geben, wenn Er vor ihm niederfallen und ihn anbeten würde (Mt 4,8-10). Der Teufel hat auch zahllose Mittel, um uns zu versuchen, davor niederzuknien. Gott hat den Menschen zum Beten befähigt und ihm auch das Bedürfnis dazu gegeben. Nur stellt sich die Frage: Wen und was betet er an?

Kein Mensch auf der Erde verlangte je so sehr danach, die himmlischen Segnungen als Mensch aus Gottes Händen zu empfangen, wie der Herr Jesus. Deshalb stellte Er sich im Angesicht der Versuchungen auf die Grundlage des fünften Buches Mose. Er stellte sich auf die wahre Grundlage von Verantwortung und Treue, auf der Gottes Volk auch stehen sollte, um das himmlische Land in Besitz nehmen zu können und es zu bewahren. So wie die Kapitel 1-11 auf die vierzig Jahre der Wüstenreise Israels zurückblicken, wurde Er vierzig Tage in der Wüste versucht. Israel scheiterte, aber Er stand fest. Die Art, in der Er feststand, ist nachahmenswert und der einzige Weg, um zu bestehen.

Den HERRN nicht versuchen (6,16-19)

¹⁶ Ihr sollt den HERRN, euren Gott, nicht versuchen, wie ihr ihn bei Massa versucht habt. ¹⁷ Ihr sollt fleißig die Gebote des HERRN, eures Gottes, und seine Zeugnisse und seine Satzungen halten, die er dir geboten hat. ¹⁸ Und du sollst tun, was recht und gut ist in den Augen des HERRN, damit es dir wohl ergehe und du hineinkommest und das gute Land in Besitz nimmst, das der HERR deinen Vätern zugeschworen hat, ¹⁹ indem er alle deine Feinde vor dir ausstößt, so wie der HERR geredet hat.

Vers 16 zeigt uns die zweite Stelle, die der Herr Jesus während der Versuchung durch den Teufel in der Wüste zitiert (Mt 4,5-7). Die Versuchung, der das Volk ausgesetzt war, war der Zweifel, ob der HERR in ihrer Mitte war (2Mo 17,7). Kommt Misstrauen an Gottes

Güte und Treue auf, obwohl es so viele unbestreitbare Beweise dafür gibt, entsteht die Versuchung, Ihn auf die Probe zu stellen, ob Er sein Volk wohl noch segnen will. Es geht dann nicht um Selbstzweifel, sondern um Zweifel an Gott, und das ist Unglaube. Kann Er sein Volk vergessen oder verlassen?

Der Herr Jesus zweifelte nie in diesem Punkt. Bei der Versuchung zitiert der Teufel Psalm 91,11.12, in dem es um Gottes Bewahrung geht. Würde der Herr Jesus prüfen, ob sich dies tatsächlich so verhält, wie es dort geschrieben steht, würde das Unglaube bedeuten. Der Teufel zitiert immer nur teilweise, er reißt immer die Texte aus dem Zusammenhang. Somit zitiert er hier nicht, dass es um ein Wandeln in den Wegen des HERRN geht.

Wer in den Wegen des HERRN wandelt, kennt den HERRN und darf auf seine Bewahrung vertrauen. Eine solche Person hat kein Bedürfnis nach Beweisen, ob Gott noch mit seiner Treue und seinem Segen bei seinem Volk ist. Ein lebendiger Umgang mit Ihm bewahrt uns davor, Ihn zu versuchen. In den vierzig Tagen der Versuchung hat der Herr Jesus die Gemeinschaft Gottes ununterbrochen genossen.

Israel würde das Land erreichen. Wie bereits gesagt, wird in diesem Kapitel mindestens drei Mal daran erinnert, dass der HERR dies geschworen hat (Verse 10.18.23). Weshalb muss das dann noch auf die Probe gestellt werden? Gott bekräftigt seine Aussage nicht umsonst mit einem Eid.

In diesem Kapitel geht es darum, das Erbe anzutreten oder es in Besitz zu nehmen (Verse 1.18). Die Versuchungen müssen in diesem Licht gesehen werden, denn die Zitate, um dem Teufel zu widerstehen, stammen aus diesem Kapitel. Das Zitat, das der Herr aus Kapitel 8 entnimmt, steht in Verbindung mit der Sohnschaft. Erbteil und Sohnschaft gehören zusammen (Gal 4,7). Die Sohnschaft des Gläubigen ist eng mit der Erkenntnis und dem Genuss des von Gott gegebenen Erbteils verbunden, das sind die Segnungen in den himmlischen Örtern (Eph 1,3-6).

In Besitz nehmen oder erben bedeutet nicht, etwas zu bekommen, wenn der Erblasser gestorben ist, sondern dass Gott jemandem einen bestimmten Besitz anvertraut. Das kann Er jetzt schon tun, oder erst später. Im Neuen Testament steht das Erbe in Verbindung damit, dass wir mit dem Herrn Jesus Anteil haben an seiner Regierung (Eph 1,10.11). Das Wort „erben“ wird gebraucht für jede Segnung, die Gott uns gegeben hat und die wir im Himmel bekommen werden.

Wir sind Söhne und dadurch Erben. Durch den Geist der Sohnschaft sind wir fähig, in das Herz des Vaters hineinzuschauen. Wir sind Kinder Gottes durch Geburt, weil wir aus Gott geboren sind. Das beinhaltet, dass wir sein Wesen, das Licht und Liebe ist, empfangen haben. Wir sind auch Söhne. Das zeugt mehr von Gemeinschaft und Reife, von Einblick in Gottes Gedanken und Ziele.

Das höchste Teil des Erbteils ist der geistliche Segen im himmlischen Land, der grundsätzlich unser Eigentum ist und den wir jetzt schon in Besitz nehmen dürfen. Wir haben die göttliche Natur empfangen, dadurch sind wir fähig, uns im Himmel aufzuhalten. Wir sind in dem Geliebten auserwählt zur Sohnschaft für Gott. Gott möchte Söhne für sich selbst. Er will mit ihnen geistlichen Kontakt haben, um über die Dinge zu sprechen, die sein Herz füllen.

Zeugnis des Vaters (6,20-25)

²⁰ Wenn dein Sohn dich künftig fragt und spricht: Was bedeuten die Zeugnisse und die Satzungen und die Rechte, die der HERR, unser Gott, euch geboten hat?, ²¹ so sollst du deinem Sohn sagen: Wir waren Knechte des Pharaos in Ägypten, und der HERR hat uns mit starker Hand aus Ägypten herausgeführt; ²² und der HERR tat vor unseren Augen große und Verderben bringende Zeichen und Wunder an Ägypten, an dem Pharaos und an seinem ganzen Haus; ²³ und uns führte er von dort heraus, um uns herzubringen, uns das Land zu geben, das er unseren Vätern zugeschworen hat. ²⁴ Und der HERR hat uns geboten, alle diese Satzungen zu tun, den HERRN, unseren Gott, zu fürchten, uns zum Guten alle Tage, damit er uns am Leben erhalte, wie es an diesem Tag ist. ²⁵ Und es wird unsere Gerechtigkeit sein, wenn wir darauf achten, dieses ganze Gebot vor dem HERRN, unserem Gott, zu tun, so wie er uns geboten hat.

In Vers 7 wird den Eltern geboten, mit ihren Kindern über die Weisungen des HERRN zu sprechen. Hier, in Vers 20, kommen die Kinder mit ihren Fragen. Wir finden viermal Fragen von Kindern:

1. Die Frage in Bezug auf das Passah; bei dieser Frage handelt es sich, bildhaft, um die Erlösung (2Mo 12,26).

2. Die Frage über die Lösung der Erstgeborenen; dabei geht es, bildhaft, um die Absonderung für den HERRN und die Zuwendung zum HERRN (2Mo 13,14).
3. Die Frage über den Durchzug durch den Jordan. Dabei geht es, bildhaft, um die Einnahme der himmlischen Stellung durch die Gemeinde aufgrund ihrer Verbindung zu einem gestorbenen, auferstandenen und verherrlichten Menschen (Jos 4,6).
4. Die Frage nach der Bedeutung des Wortes Gottes (5Mo 6,20).

Das Zeugnis der Eltern dreht sich um die Rettung aus Ägypten. Aber dabei bleibt es nicht. Der HERR hat sein Volk aus Ägypten erlöst mit dem Ziel, sie in das Land zu bringen, das Er ihren Vätern versprochen hatte.

Das ist Gottes Ziel mit unserer Erlösung. Er wollte uns nicht nur von der Macht des Satans, der Sünde und der Welt erlösen, so dass wir Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott haben würden. Sein Ziel mit uns ist auch, dass wir die Segnungen des Landes genießen sollen. Das bedeutet, „dass wir heilig und untadelig seien vor ihm in Liebe“, als seine eigenen Söhne (Eph 1,4.5).